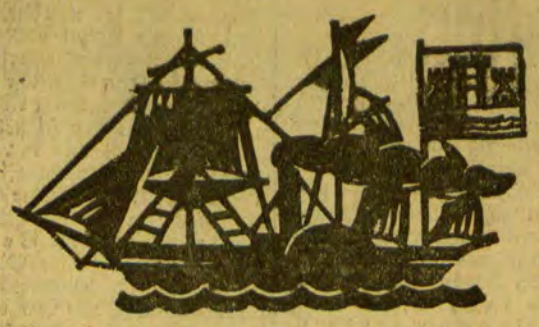
Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr. Sonntagen
Monatlicher Bezugspreis 6 Litas. — Litas
Bei den Postanstalten Zustellung
5.50 Litas. In Für durch
Streiks, kann eine
Sendung
müssen.
außer
Sonntagen
Nummern: 26 und 28
Neue und Druckereikontor).
Dampfbootverlag

Heute 1001 Abenteuer



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 158 — Memel, Mittwoch, den 9. Juli 1930 — 82. Jahrgang

Finanzminister Dietrich spricht im Reichstag über die Deckungsvorlagen

1½ Milliarden Arbeitslosenzuschuß ohne Gegenleistung für Deutschland untragbar

100 Millionen Einsparung als Voraussetzung für das Verbleiben Dietrichs im Amt

* **Berlin**, 8. Juli.

In der Montagssitzung des Reichstages kam die neue Deckungsvorlage der Regierung Brüning zur Beratung, zu der Reichsfinanzminister Dietrich in einer längeren Rede Bericht erstattete. Der Minister begann seine Ausführungen mit einem Dank an seinen Vorgänger Dr. Moldenhauer. Nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in der letzten Zeit wies Minister Dietrich auf den ungedeckten Fehlbetrag des Haushaltes von 485 Millionen hin. Die Ursachen dieses Fehlbetrages seien ausschließlich in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Monate zu suchen. Dazu komme die Konjunkturempfindlichkeit auf der Einnahmeseite, insbesondere hinsichtlich der Umsatzsteuer, der Beförderungssteuer und der Lohnsteuer. Der Minister ging dann des näheren auf die Deckungsvorschläge ein. Was die von der Regierung beabsichtigte Einsparung von 100 Millionen an den Haushaltsausgaben angehe, so werde es unter den Ressorts noch einen hartnäckigen Kampf geben. Er habe aber die tatsächliche Einsparung dieser 100 Millionen zur Voraussetzung seines Verbleibens im Amte gemacht. Weitere sofort wirkende Ersparnismöglichkeiten beständen im gegenwärtigen Augenblick nicht. Aus dem Reichsrat habe niemand positive Anregungen zu weiteren Ersparnissen zu geben vermocht.

Der Minister befaßte sich dann mit dem Umbau des Steuerwesens des Reiches und erklärte, daß hier die Senkung der Realsteuer und der Einkommensteuer das Dringendste sein müßten. Bei der Aufstellung des Haushaltes für 1930 werde selbstverständlich weder die Frage von entscheidender Bedeutung sein, ob man die wirtschaftliche Entwicklung als noch weiter absteigend ansehen müsse oder nicht. Auf die Dauer könne das deutsche Volk neben den enormen inneren und äußeren Kriegslasten nicht noch 1½ Milliarden oder mehr für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ohne Gegenleistung tragen.

Zum Schluß wies der Minister auf die Bedeutung der Verabschiedung der vorliegenden Gesetzentwürfe hin. Mit diesen Vorlagen stehe und falle nicht nur die Reform der Arbeitslosenversicherung, sondern auch die Beitragserhöhung. Wenn diese beiden Dinge nicht in dem geplanten Sinne erledigt würden, so sehe er keinen Weg, die Mittel in Höhe von rund 300 Millionen aufzubringen, die die Arbeitslosenversicherung erfordere. Aber auch die ebenso bedeutsame Reform der Krankenversicherung und das Gesetz, welches die Bewilligung weiterer wesentlicher Kriegsinvalidenrenten aufheben soll, können dann schwerlich eine parlamentarische Erledigung finden. Es würde nicht nur die soziale Reform, sondern auch die Grundlage für das Ostproblem fortfallen. Eine Pumpwirtschaft würde er nicht mitmachen. Mit steigenden Sorgen müsse noch bis auf weiteres gerechnet werden. Solange er, der Minister, im Amte sei, werde der Reichstag rechtzeitig über die Finanzlage des Reiches unterrichtet werden, um dann die Entscheidungen zu fällen, die jeweils notwendig seien, die Haushaltswirtschaft in Ordnung zu bringen.

Der Reichstag beschloß, die Deckungsvorlagen der Regierung dem Steuerausschuß zu überweisen.

Optimismus im Regierungslager

* **Berlin**, 8. Juli.

Die Rede des Reichsfinanzministers ist von den parlamentarischen Kreisen mit großem Interesse und mit beträchtlichem Wohlwollen aufgenommen worden. Gewiß wurde manchen Angaben des Ministers widersprochen, doch überwog im allgemeinen die Ansicht, daß das Programm bei der Endabstimmung eine Mehrheit finden würde. Man glaubt nach wie vor, daß auch ein Teil der Deutschnationalen dem Finanzprogramm zustimmen wird. Außerdem fällt der Umstand ins Gewicht, daß die Sozialdemokratie infolge der Entsendung einer Reihe von Abgeordneten zu den verschiedenen internationalen Kongressen nicht vollzählig bei der Abstimmung zugegen sein kann, so daß die Opposition eine wesentliche Schwächung erfahren hat.

Man nimmt an, daß es auf der Parteiführer-Besprechung, die der heutige Dienstag bringt, zu einer Klärung im Lager der Regierungsparteien kommen wird. Wenn auch nach wie vor gewisse Abänderungswünsche bestehen, so ist man in den Kreisen der Regierung doch davon überzeugt, nunmehr die Gesetze ohne weitere Schwierigkeiten durchbringen zu können. Man nimmt an, daß die zweite Lesung der Deckungsvorlagen spätestens anfangs der kommenden Woche wird erfolgen können, da die parlamentarische Arbeit nach Möglichkeit bis zum 19. d. Mts. beendet sein soll, um auch den Parlamentariern die Teilnahme an den im Zusammenhang mit der Rheinlandreise des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfindenden Befreiungsfeiern zu ermöglichen.

„Der grundlegende Ausgangspunkt ist die Abrüstung"

Italiens Antwort auf Briands Memorandum Frankreichs Botschafter überreicht

* **Rom**, 8. Juli.

Die Antwort der italienischen Regierung auf das Briand-Memorandum ist am Samstag abend dem hiesigen französischen Botschafter zur Weiterleitung an seine Regierung übergeben worden. Die Antwort enthält eine Reihe von Bemerkungen zu den Grundsätzen, auf denen der Plan der französischen Regierung aufgebaut ist.

In dem ersten Teil der Bemerkungen stellt die faschistische Regierung fest, daß es sich bei dem zur Disposition stehenden Plan nur um ein Bündnis der Zusammenarbeit auf einer losen Grundlage handeln kann, wobei die absolute Souveränität und die politische Unabhängigkeit aller Staaten gewährleistet werden muß.

Im zweiten Teile der italienischen Antwort heißt es, daß alles vermieden werden müsse, was geeignet wäre, die Solidarität des Völkerbundes zu schwächen. Ferner wendet sich die italienische Regierung gegen die französische These, daß der Plan einer europäischen Vereinigung die Lösung der Sicherheitsfrage zur Voraussetzung haben müsse. Italien bestreitet die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Auffassung. Es sei der Meinung, daß eine an den Völkerbund angegliederte Vereinigung dieselben Voraussetzungen haben müsse wie der Völkerbund selbst, nämlich eine Beschränkung der Rüstungen, als stärkste Garantie gegen Angriffe und ein Reglement für die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten. Ohne Abrüstung sei keine Sicherheit möglich. Die Antwort schließt wörtlich: „Die Abrüstung, dieses wesentliche Prinzip, das in dem Memorandum der französischen Regierung weder ausdrücklich noch beiläufig aufgestellt ist, stellt nach Ansicht der faschistischen Regierung den grundlegenden Ausgangspunkt für eine wirksame moralische Zusammenarbeit der Völker dar, die allein einer europäischen föderativen Vereinigung praktischen Bestand und elementare Daseinsberechtigung zu verleihen vermag."

Deutschlands Antwort erfolgt in den nächsten Tagen

* **Berlin**, 8. Juli.

In seinen letzten Sitzungen hat das Kabinett Brüning sich auch mit der Antwort auf die bekannte Denkschrift Briands, in der den europäischen Staaten die Schaffung einer Wirtschaftsföderation vorgeschlagen wird, beschäftigt. Wie die „Voss. Ztg." wissen will, wird die deutsche Regierung ihre Antwort in den nächsten Tagen durch ihren Pariser Botschafter dem Quai d'Orsay überreichen lassen. Die Schlußfassung des Entwurfes soll nach dem Blatt gestern abend im Auswärtigen Amt vorgenommen worden sein. Reichsaußenminister Curtius hat die Absicht, Dienstag im auswärtigen Ausschuß des Reichstages über die Grundzüge der deutschen Note zu berichten.

Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu: „Es ist selbstverständlich und ergibt sich schon aus den Vorbesprechungen zwischen Paris und Berlin vor der Veröffentlichung des Briand-Memorandums sowie aus der letzten Rede, die Stresemann in Genf gehalten hatte, daß die deutsche Regierung dem Gedanken eines wirtschaftlichen Paneuropas zuneigt. Aber man sieht in der Wilhelm-Straße eine engere Verbundenheit der wirtschaftlichen und der politischen Zukunftsfragen Europas als Briand. Schon daraus ergibt sich die Schwierigkeit einer völligen Uebereinstimmung mit jenen Thesen. Briand sieht auch nur das Europa, das im Völkerbund vertreten ist. Aber wenn man von einem wirtschaftlichen Paneuropa spricht, dann kann man Rußland mit einer Bevölkerung von nahezu 140 Millionen Menschen nicht völlig ausschalten. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird die deutsche Antwort auch einen Hinweis auf die Vereinigten Staaten enthalten, die dem Völkerbund nicht angehören, aber nicht außer Betracht bleiben können, wenn von einer wirtschaftlichen Neugestaltung Europas die Rede ist."

Kürten will nicht mehr der Düsseldorfer Massenmörder sein

Er soll auf seinen Geisteszustand beobachtet werden

* **Berlin**, 8. Juli.

Der „Montag-Morgen" weiß von einer sensationellen Wendung zu berichten, die in die Voruntersuchung gegen den angeblichen Massenmörder von Düsseldorf, Peter Kürten, eingetreten ist. Nachdem zunächst Kürten, wie bekannt, in geradezu hemmungsloser Selbstbezichtigungsmanie immer neue Bluttaten, die er begangen haben wollte, eingestand, hat Kürten plötzlich mit Widerrufen der Geständnisse begonnen. Kürten will nicht mehr der „Düsseldorfer Massenmörder" sein und leugnet jetzt auch die zahlreichen sonstigen Delikte, die er zunächst nach seiner Verhaftung auf sich genommen hatte.

Kürten wechselt ständig seine Geständnisse, einen Teil davon hat er bereits widerrufen, daher soll Kürten jetzt zunächst einer Beobachtung seines Geisteszustandes unterworfen werden. Die Untersuchung wird längere Zeit in Anspruch nehmen, wodurch das gegen Kürten eingeleitete Verfahren naturgemäß ins Stocken geraten muß.

„Dornier Wal D 864" in der Ostsee gekentert

* **Stettin**, 8. Juli. Das Flugzeug „Dornier Wal D. 864" mußte am Montag nachmittag auf dem Fluge von Stettin nach Kalmar an der Südspitze von Bornholm auf der Ostsee eine Notlandung vornehmen, da ein Motorschaden den Weiterflug unmöglich machte. Ein vorüberfahrender Motorschoner nahm das Flugzeug in Schlepp und versuchte es nach Bornholm einzubringen. Zehn Seemeilen von Bornholm entfernt kenterte die Maschine plötzlich. Die sofort angestellten Bemühungen der Besatzung des Schoners, die Insassen zu retten — es befanden sich fünf Passagiere und drei Mann Besatzung an Bord der „D 864" —, hatten den Erfolg, daß der Pilot, Flugkapitän Kuhring, der Bordmonteur Friedrich und ein Passagier gerettet werden konnten. Ein Dampfer, der sich zur Zeit des Unfalles in der Nähe der Unfallstelle befand, eilte gleichfalls rasch zur Hilfe herbei. Nach den bisher vorliegenden Meldungen soll es dem Dampfer gelungen sein, zwei weitere Passagiere aufzufischen.

Deutsch-französische Saarverhandlung bis Oktober verschoben

* **Paris**, 8. Juli.

Ein gestriges Kommuniqué der französischen Regierung gibt bekannt, daß in den deutsch-französischen Verhandlungen über das Saargebiet eine Pause bis zum Oktober dieses Jahres eingelegt worden ist.

Die Suspendierung der Verhandlungen ist im wesentlichen auf die französische Forderung nach einer Beteiligung an den saarländischen Kohlengruben nach erfolgter Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zurückzuführen. In dieser entscheidenden Frage gab es für die deutsche Delegation kein Nachgeben und sie hat der französischen Delegation zum Ausdruck gebracht, daß sie auch fernerhin an diesem Standpunkt festhalten wird.

Grundsteinlegung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz

* **Mainz**, 8. Juli. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung fand Sonntag nachmittag am Fischtorplatz die feierliche Grundsteinlegung zum Stresemann-Ehrenmal statt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Reichskommissar Freiherrn Langwerth von Simmern und, als Vertreter der Familie Stresemann, Wolfgang Stresemann. Reichsminister a. D. Dr. Scholz hielt die Festrede.

Indiens „bürgerlicher Ungehorsam" im Abnehmen?

* **London**, 8. Juli.

Premierminister Macdonald und der Staatssekretär für Indien Wedgewood Benn sollen Mittwoch, wie die „Times" zu wissen glaubt, eine Erklärung über die Lage in Indien und die Pläne der Regierung über die Konferenz „am runden Tisch" abgeben. Gleichzeitig wird der Vizekönig in Simla eine ähnliche Erklärung abgeben. Die Angelegenheit, die vom Kabinett ständig im Auge behalten worden ist, ist Gegenstand von wiederholten und umfangreichen Besprechungen zwischen Macdonald und Benn auf der einen und den Führern der konservativen und liberalen Opposition auf der anderen Seite gewesen. Gestern abend befaßte sich das Kabinett in einer Sondersitzung nochmals mit der Frage.

In einer von der Regierung ausgegebenen Mitteilung über die Lage in Indien bis einschließlich 5. Juli wird zum Ausdruck gebracht, daß gewisse Anzeichen dafür sprächen, daß die Bewegung des „bürgerlichen Ungehorsams" in den meisten Provinzen an Stärke abnähme. Auch an der Grenze nähmen die Dinge allmählich wieder ihre gewöhnliche Gestalt an.

„Höchstens noch einen Monat Krieg..."

* **Luiho** (Osthonan), 8. Juli.

Präsident Tschiangkaischek erklärte in einer Unterredung, die er in seinem Hauptquartier dem Berichterstatter von „Reuter" gewährte, die Nachricht, er sei vor kurzem verwundet worden, entbehre jeder Grundlage. Er fügte u. a. hinzu, nach den letzten Meldungen von der Front würden die Truppen Yenshischans von den Regierungskräften bald umzingelt sein, die ihnen schwere Verluste beigebracht und Tausende von Gefangenen gemacht hätten. Der Widerstand gegen die Regierung werde immer schwächer.

„Unser Ziel," sagte Tschiangkaischek, „ist nicht, Boden zu gewinnen, sondern den Feind als Kampfmacht auszuschalten. Seit dem Beginn des Krieges haben wir die feindlichen Streitkräfte um drei Viertel ihres Bestandes vermindert. Ein eben erhaltenes Telegramm meldet uns, daß die Truppen Peitschungs und Tschangfatkweis in Südhonan vollständig entwaffnet seien. Wir haben Kräfte genug, um den Feind zu überwinden. Der Krieg wird höchstens noch einen Monat dauern."

Tschiangkaischek erklärte zum Schluß, der Krieg sei notwendig gewesen, um die von ihm bezweckte Einheit Chinas zu vervollständigen.

Bestochene Premierminister

* **London**, 8. Juli. Eine englische Enquetekommission hat festgestellt, daß zwei ehemalige Premierminister des australischen Staates Queensland, die beide der Arbeiterpartei angehörten, der Korruption schuldig sind, da sie bei Verstaatlichung von Bergwerken 40 000 Pfund Bestechungsgelder geteilt haben sollen.

Dritte russische Emigration

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

—r. Die erste russische — politische — Emigration begann eigentlich erst so recht in der Regierungszeit Alexander II. und nahm ihre Fortsetzung unter dem Sohn und Großsohn des liberalen Zaren, der die Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft 1863 bewirkt hatte. Während also die erste russische Emigration unter den drei letzten russischen Kaisern fünf bis sechs Jahrzehnte hindurch bestand und ihren Höhepunkt nach der Revolution von 1905/06 erreichte, nahm die zweite ihren Anfang schon nach dem Sturz des Zarismus und dem bald darauf folgenden Sieg des russischen Bolschewismus. Eine ungeheure Flüchtlingswelle ergoß sich über Polen und die Randstaaten hauptsächlich nach Deutschland, um in der Zeit der deutschen Inflation sich besonders nach Frankreich zu wenden. Wie groß die Zahl der russischen Emigranten, die inzwischen zu einem wesentlichen Teil schon ausgestorben sind, ursprünglich war, ist schwer zu sagen. Aber überaus beträchtlich war sie in jedem Falle und die Schätzungen schwankten vor zehn Jahren zwischen 0,8 und 1,5 Millionen, deren heute noch verbliebener Rest über die ganze Erdkugel verteilt ist. Diese zweite russische Emigration hat eigentlich erst jüngst aufgehört, wiewohl seit einigen Jahren noch spärliche Reste Rußlandflüchtlinge, meist sind es größtenteils verarmte Gebildete, nachsickern, während auf der anderen Seite die Sehnsucht nach der Heimat und den Anverwandten eine nicht unbeträchtlich größere Anzahl früherer Kriegsgefangenen, überwiegend Bauern, zum geringen Teil aber auch Arbeiter und einige wenige Intellektuelle, zur Rückwanderung veranlaßte. Inzwischen sind diese beiden sich begegnenden und überschneidenden Bewegungen praktisch so gut wie gänzlich ins Stocken geraten. Es hat sich eine Art stabiles Verhältnis herausgebildet, das als Abschluß der überwältigend großen zweiten russischen Emigration und ihrer verhältnismäßig unbedeutenden Zurückflutung gelten kann. Ja, die junge Generation, die allerdings ziemlich spärlich vertreten ist, beherrscht besonders in Deutschland, Frankreich und in englisch sprechenden Ländern lange nicht immer vollkommen, oft nicht einmal leidlich die russische Sprache, von der ukrainischen, den kaukasisch-tatarischen und anderen zahlreichen Idiomen Rußlands nicht zu reden. Mit anderen Worten: der natürliche Auflösungsprozeß der russischen Emigration hat sich schon vor einiger Zeit unverkennbar durchzusetzen begonnen.

Wenn demgegenüber ein gewisser Teil der Rußlandpresse im Auslande noch unlängst, als die überstetgerte Kollektivierung den Fortbestand des russischen Kommunismus in Frage zu stellen schien, von der nationalen Wacht außerhalb Rußlands sprach, die nur auf den Augenblick warte, um in die Heimat zurückzukehren und dort entscheidendermaßen Anteil zu nehmen an dem Wiederaufbau, zugleich einem Ausbau auf gänzlich neuer Grundlage, so sind diese stolzen Worte gewiß nur von einer kleinen, überwiegend aristokratischen russischen Emigrantengruppe ausgegangen, die im ausländischen Russenlager längst nicht mehr ihres Anhanges sicher ist, am meisten vielleicht noch in Serbien, Bulgarien und einigen wenigen anderen Staaten, wo die aus dem alten, kaiserlich-russischen Heer hervorgegangenen Emigranten den militärischen Zusammenhang nicht gänzlich eingebüßt haben, überhaupt dort, wo geschlossene nationale Siedlungen in der Fremde bestehen. Die große Masse der russischen Emigranten aber ist zugegebenermaßen durch zehn bis dreizehn Jahre angespanntesten Lebenskampf und schwerster, meist physischer Arbeit im bedenklichen Maße zermürbt und psychisch, wahrscheinlich unheilbar, geschwächt. Das bewiesen gerade die kurz zurückliegenden Ereignisse in der Mandschurei, wo spärliche, übrigens teilweise in Abrede gestellte antikommunistische Partisanenkämpfe kläglich versagten, besonders nachdem die roten Truppen gegen die ersten Freischärler, deren sie habhaft werden konnten, keine Schonung walten ließen. So scheint das Schicksal der zweiten Emigration doch wohl endgültig besiegelt zu sein.

Nun aber hat man es im Auslande mit der dritten russischen Emigration zu tun. Ihre Ansätze treten gegenwärtig in Erscheinung. Hier kann man den allerersten Beginn tatsächlich auf eine bestimmte Person zurückführen. Und das ist der inzwischen in der ganzen Welt bekannt gewordene und so viel von sich sprechen machende vormalige Sowjetbotschaftsrat in Paris Bessedowski, einer der jüngeren führenden Vertreter des bolschewistischen Rußlands, der mit seiner abenteuerlichen Flucht über die Gartenmauer der Rätemission in der französischen Hauptstadt Schule gemacht hat. Zwar sprach man erst viele Wochen nach diesem Ereignis vom zweiten Fall Bessedowski, aber nachdem dieser zur Tatsache geworden war, folgten sehr bald Nummer drei, vier, fünf, während im gegenwärtigen Augenblick schon vom zehnten oder zwölften Fall die Rede ist. Diese letztere Zahl bezieht sich aber nur auf die prominenten Fälle, soweit sie an die Oeffentlichkeit treten. In Wirklichkeit ist die „Nichtrückkehr-Bewegung" schon zu einer Zeiterscheinung geworden. Dieses hier in Anführungszeichen gestellte Wort ist die Uebersetzung der russischen Bezeichnung Newoswraschtschenstwo", die aus der Emigrantenpresse neuerdings auch schon in die Sowjetpresse Eingang zu finden beginnt. Die Rätegesetzgebung hat diese Art Heimatflucht, die tatsächlich eine Heimafurcht ist, ungewollt zu einer vorab in ihren Ansätzen hervortretenden Epidemie gesteigert. Das berüchtigte Gesetz, das die Todesstrafe vorsieht für nicht sofortige Rückkehr auf amtliches Verlangen, hat eine zunehmende Nervosität in die Reihen der gar nicht so geringen Zahl Sowjetbeamte und Fachleute hineingetragen, die so oder anders für den Sowjetstaat im Auslande tätig sind. Zu den Rätebürgern, die aus Furcht vor schwerer oder schwerster Ahndung sich weigern, in die Heimat zurückzufahren und daher zum Teil auch schon die Todesstrafe — einstweilen auf dem Papier — verwirkt haben, gehören nicht mehr allein hohe und höchste Funktionäre der politischen oder wirtschaftlichen Vertretungen im Auslande, nicht nur Abteilungsleiter, Spezialkräfte, Handelsagenten usw., sondern neuerdings auch schon Tschekisten und hundertprozentige Kommunisten, ursprünglich Arbeiter von der Werkbank, also rechtgläubige Bolschewisten, die sich bis vor kurzem rühmen konnten, weitgehendes Vertrauen des Kreml zu genießen.

Wenn auch die Meldungen der notorisch sowjetfeindlichen Emigrantenblätter übertrieben zu sein scheinen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Zahl der im Auslande lebenden Sowjetbürger, die in der Heimat ihr Leben verwirkt haben, jedenfalls die Rückkehr dorthin nicht mehr wagen, von Woche zu Woche zunimmt und um deren Familienanhang, soweit er nicht in Rußland weilt, vermehrt wird. Welchen Umfang die dritte Emigration noch annehmen kann, ist natürlich fraglich, hängt doch ihre Entwicklung entscheidendermaßen von der Innenpolitik des nun durch die Person Stalins verkörperten Kreml ab. Man hat den Begriff „dritte Emigration" überhaupt auf alle diejenigen neuen Rußlandflüchtlinge oder dauernd im Auslande verbleibenden früheren Sowjetfunktionäre zu erstrecken, deren Furcht vor der Heimat, mithin auch die Flucht aus ihr, auf den neuen scharfen Kurs Moskaus zurückzuführen ist. Dazu gehören logischerweise auch die antikollektivistisch eingestellten, ja als letzte Neuerscheinung auch die kollektivmüden Bauern, soweit es ihnen gelungen ist, über die Sowjetgrenze zu kommen. Ihre Zahl ist einstweilen ganz gering, aber niemand weiß, wie sich diese Bewegung noch gestalten kann. In jedem Falle ist das Wort „dritte Emigration" schon gemünzt, und es kennzeichnet die Problematik der Gesamtlage im heutigen Rußland. Daß diese dritte Phase der russischen politischen Flucht zur Lawine auswachsen könnte, ist allerdings weniger wahrscheinlich, da man Grund hat zur Voraussetzung, daß ein sich überlebendes System automatisch die Fluchtwelle abebben lassen würde. Ja es ist nicht ausgeschlossen, daß mit der dritten Phase die russische politische Emigration überhaupt ihren Abschluß finden könnte. Soviel von einer ungewissen Zukunft, während die bange Gegenwart wesentlich mehr Interesse bietet.

Conan Doyle †

Der schottische Schriftsteller Sir Arthur Conan Doyle, der Verfasser der in der ganzen Welt bekannten Sherlock-Holmes-Detektivgeschichten, ist im Alter von 71 Jahren gestorben. In den letzten Jahren hatte er sich dem Spiritismus zugewandt, dessen Vorkämpfer und Führer in England er geworden war.

Die sofortige Ratifizierung des Londoner Paktes unbedingt erforderlich

Europa 1914 als abschreckendes Beispiel

* **Washington**, 8. Juli. Präsident Hoover hat Montag die Sondertagung des Bundessenats, die er zur Verabschiedung des Londoner Paktes einberufen hatte, mit einer Botschaft eröffnet, in der er die sofortige Ratifizierung des Paktes für unbedingt erforderlich erklärte. Bedeutsam sei allein die Frage, ob der Pakt den Vereinigten Staaten eine angemessene Landesverteidigung gewährleiste. Diese Frage bejahte der Präsident und fügte hinzu, daß bei Ablehnung des Vertrages ein Wettrüsten mit gewaltigen Kosten für die Steuerzahler und eine schwere Trübung der internationalen Beziehungen, ja vielleicht Krieg zu erwarten seien. Amerika dürfe nicht denken, daß es als reichste Nation der Welt alle anderen Mächte in seinen Rüstungen überflügeln könne. Die anderen Nationen würden jedes Opfer bringen, um einen derartigen Plan zu vereiteln. Die Lage Europas im Jahre 1914 sei ein ebenso deutliches wie abschreckendes Beispiel, wie nutzlos und gefährlich das Wettrüsten sei.

Amerikas Geschäftswelt beunruhigt

* **Newyork**, 8. Juli. „Newyork Times" bringt in großer Aufmachung einen Bericht über eine Reise des stellvertretenden Staatssekretärs des Schatzamtes Ogden L. Mills nach Paris. Mills werde dort am Sonntag eintreffen, um sich inoffiziell bei der französischen und im Anschluß daran bei anderen europäischen Regierungen über den Eindruck, den das amerikanische neue Zolltarifgesetz hervorgerufen habe, zu unterrichten. Die Wirkungen dieses Gesetzes hätten, wie das Blatt sagt, die amerikanische Geschäftswelt beunruhigt.

Blutige Wahlen in Mexiko

* **Mexiko**, 7. Juli. Bei den Kongreßwahlen in Mexiko kam es an mehreren Orten zu schweren Zusammenstößen. In Mexiko-Stadt allein wurden fünf Personen getötet und 30 verletzt.

Kredite „für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung" vor der französischen Kammer

* **Paris**, 8. Juli. Die Regierung Tardieu hat in der Kammer den Gesetzentwurf über die Bewilligung von Krediten für die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung für das Budgetjahr 1930/31 eingebracht. Sie wird dessen Verabschiedung noch vor den Ferien verlangen. Der Finanzausschuß hat den Gesetzentwurf bereits in Beratung.

Zehntausend Lappo-Leute in Helsingfors

Die Bürgen der Vernichtung des Kommunismus

* **Helsingfors**, 8. Juli.

Der Zug der Lappo-Demonstranten, in einer Stärke von 10 000 Mann, ist gestern programmäßig in Helsingfors eingetroffen. In mustergültiger Ordnung versammelten sich die Teilnehmer auf dem Sportplatz, alle waren unbewaffnet und alle trugen Zivilkleider. Dem Zuge voran fuhren über 100 fahnengeschmückte Kraftwagen. Sämtliche Staatsgebäude und einige der Bewegung nahestehende Zeitungen sowie eine Anzahl privater Gebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Mitglieder der Regierung hatten auf der Treppe Nikolai-Kirche auf dem Senatsplatz Aufstellung genommen und wohnten von dort aus dem Aufmarsch bei. Das Erscheinen von General Mannersheim wurde stürmisch gefeiert. Nach Ansprachen des Pfarrers der Lappo-Gemeinde, Kares, und des schwedischen Pfarrers Danielson, die mit riesigem Jubel aufgenommen wurden, hielt der Führer der Bewegung Kosola eine Rede, in deren Verlauf er erklärte, Finnlands Regierung habe die Vernichtung des Kommunismus beschlossen, und die anwesenden 10000 Demonstranten bürgten dafür, daß dieser Beschluß durchgeführt werden würde. Nach der Feier marschierte der Zug zu dem Heldenfriedhof, wo sich die Demonstranten in völliger Ruhe auflösten. Abends gegen 9 Uhr wurde mit dem Abtransport der 10 000 Lappo-Leute begonnen.

Die kommunistischen Abgeordneten, die, wie berichtet, in diesen Tagen aus dem Reichstagsgebäude entführt worden waren, sind in der Nacht von Sonntag zu Montag von den Entführern der Polizei ausgeliefert worden. In derselben Nacht sind in Rovaniemi zwei Brände ausgebrochen, die auf Brandstiftung von Seiten der Kommunisten zurückzuführen sein sollen. Der durch das Feuer entstandene Schaden wird auf zwei Millionen finnische Mark geschätzt.

Kommunistische Störungsaktion gegen den „Stahlhelm" in Bremen

* **Bremen**, 8. Juli. Am vergangenen Sonntag fand hier ein Werbeumzug des „Stahlhelm" statt. Die Kommunisten hatten schon seit Tagen zu Gegenkundgebungen aufgefordert. Der Zug der „Stahlhelm"-Leute wurde von kommunistischen Mitläufern mit Steinen beworfen. Als die Ruhestörer auch gegen die Polizei mit Steinen, Flaschen, faulen Eiern und Stinkbomben vorgingen, griffen die Beamten energisch ein. Zahlreiche Personen wurden festgenommen. Unter ihnen befanden sich mehrere, bei denen offene Messer gefunden wurden. Bei den Zusammenstößen wurden Polizeibeamte und Kommunisten verletzt. Eine Abteilung berittener Polizei mußte mit der Waffe vorgehen. Der Abmarsch der einzelnen Züge mußte durch umfangreiche Polizeiabteilungen gesichert werden. Auf einen Zug wurde von Kommunisten geschossen. Ein „Stahlhelm"mann erlitt Schußverletzungen. Insgesamt wurden 25 Personen festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, unter ihnen der kommunistische Bezirksleiter.

Calmette-Kulturen in Lübeck verunreinigt?

* **Berlin**, 8. Juli.

Im Auftrage des Reichsinnenministers werden jetzt die bisherigen Untersuchungsergebnisse über die Ursachen des Lübecker Kindersterbens im Anschluß an die Verabfolgung des Calmette-Präparat B. C. G. bekanntgegeben. Der Leiter der bakteriologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Haendel, der zusammen mit Professor Lange vom Institut Robert Koch in Lübeck war, ist zu der Ansicht gekommen, daß das Calmette-Mittel selbst nicht schuld an den Todesfällen ist. Offenbar, und das ging auch aus den bereits veröffentlichten Untersuchungsergebnissen der nach Lübeck gesandten Sachverständigen hervor, ist in Lübeck bei der Behandlung des Präparates inkorrekt verfahren worden. Anscheinend sind Verunreinigungen vorgekommen, und man hat es bedauerlicherweise auch unterlassen, die notwendigen sorgfältigen Kontrollen rechtzeitig durchzuführen und vor allen Dingen bei den ersten Zeichen eines Mißerfolges die Behandlung abzubrechen. Als schwerer Fehler muß bezeichnet werden, daß man die Reste der angewandten Kulturen vernichtet (!!) und somit die Nachprüfung ganz außerordentlich erschwert hat.

Unwetter über dem Eichsfeld und Dresden

* **Heiligenstadt**, 7. Juli.

Ein schweres Unwetter ging Sonnabend über dem Eichsfeld nieder. Heftiges Gewitter tobte fast eine Stunde lang über Heiligenstadt und Umgebung. Wolkenbruchartiger Regen verwandelte Straßen und Gräben in reißende Ströme, die Felder liegen wie gewalzt, das Obst ist von den Bäumen geschlagen, Hunderte von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Da nur wenige Landwirte gegen Hagelschlag versichert sind, bedeutet das Unwetter für die betroffenen Ortschaften eine Katastrophe.

Auch in Dresden hat ein schweres Unwetter gestern beträchtlichen Schaden angerichtet. Eine große Anzahl Personen wurde verletzt, und soweit bisher feststeht, ist auch eine Person zu Tode gekommen. Einige Häuser wurden vom Sturm abgedeckt. Auch in der Hygiene-Ausstellung ist teilweise erheblicher Schaden angerichtet worden. Besonders schlimm hat das Unwetter auf der Dresdener Vogelweide gehaust. Hier war die Zahl der Verletzten besonders groß. Im Rossetal wurde ein Mann durch einen herabstürzenden Ziegelstein getötet.

„Vienna"-Wien in Königsberg geschlagen

Prussia-Samlands Kampfgeist triumphiert mit 3:2 (2:1) über Wiens überlegene Technik

„Vienna"-Wien, dieselbe Mannschaft, die am kommenden Sonntag in Memel gegen Spielvereinigung Memel kämpfen wird, hat am letzten Sonntag ein Spiel gegen Prussia-Samland ausgetragen. Das Treffen konnten die Einheimischen mit 3:2 (2:1) für sich entscheiden.

Die Wiener zeigten genau wie im Vorjahre gegen den Baltenmeister ihr technisch schönes Kombinationsspiel, in dem sie den Königsbergern klar überlegen waren. Aber genau wie im Vorjahre fehlte ihrem Spiel der kämpferische Einschlag, der die Grundbedingung zu Erfolgen ist. Die Stürmerreihe brachte nur sehr wenig Schüsse an. Der einzige, der Torschüsse vom Stapel ließ, war der ausgezeichnete Mittelläufer Kaburek. Im Strafraum lief sich die Kombinationsmaschine der Wiener einfach tot und gab der an sich nicht sehr starken Samlandverteidigung die Gelegenheit, alle Chancen zu unterbinden. Der beste Teil der Wiener war die Läuferreihe, besonders Kaburek und Wagner als linker Läufer. Die Verteidigung wer sehr schlagsicher. Der Tormann zeigte nur mittelmäßiges Können, schaffte viel kritische Situationen vor seinem Tor dadurch, daß er den Ball zu lange behielt und sich in den Kampf mit den gegnerischen Stürmern einließ.

Die Samländer waren diesmal wieder sehr gut im Schwung. Im Sturm gefiel besonders Stillger als Linksaußen und Mischke als Rechtsaußen, während Blaesner stark abfiel und sehr viele günstige Torgelegenheiten verstebte. Der beste Mann war unstreitig Ruchey als linker Läufer, der auch in technischer Beziehung den Gästen vollkommen gleichwertig war. Schulz als Mittelläufer wurde in der zweiten Halbzeit recht beweglich, nachdem er in der ersten Halbzeit eine schwache Leistung gezeigt hatte. Die Verteidigung Bistrick und Wegner war reichlich unsicher, hatte aber in Becker einen guten Tormann, der sehr viele gefährliche Momente noch im letzten Augenblick vereiteln konnte.

Sieg des Memeler „Henrik Skougaard" auf der Pillauer „Ostwoche"

Am 4. Juli hat die „Ostwoche der Segler" vor Pillau begonnen, die die besten Yachten des Ostens am Start sah. Die Yacht des Memeler Segelvereins, „Henrik Skougaard", konnte in der Ausgleichsklasse über 8 K. R. einen überlegenen Sieg und gleichzeitig die schnellste Zeit des Tages herausfegeln. In der Ausgleichsklasse über 10 K. R. zeigte sich die Berliner Yacht „Coleen 3" und in der 12 Fuß Dingi-Klasse „Academia" des Akademischen Segelvereins Danzig überlegen.

Bouvain gewinnt die „Ostdeutsche Meisterschaft für Motorräder"

Am letzten Sonntag ist bei Sensburg auf einer 30 Kilometer langen Rundstrecke zum dritten Male die „Ostdeutsche Meisterschaft für Motorräder" ausgefahren worden. Sieger in der schwersten Klasse (500 Kubikzentimeter) wurde der auch in Memel bestens bekannte Rennfahrer Fritz Bouvain auf B.M.W. Seine schnellste Runde, zugleich auch die schnellste Runde des Tages, erbrachte ein Stundenmittel von 106,8 Kilometern. Zweiter im Hauptrennen wurde Haffke-Königsberg auf D. K. W. In der 250 Kubikmeter-Klasse siegte Wiegandt-Königsberg auf „Viktoria". Die Sieger in der Ausweisfahrer-Klasse wurden Ziemer-Danzig, Anker-Pr.-Eylau und Knees-Königsberg.

Finale in Wimbledon

Die englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon erreichten am Montag nachmittag mit dem Finale im Herren-Doppel zwischen den Verteidigern Allison-van Ryan und ihren jungen Landsleuten Lott-Doeg ihr Ende. Das bessere Zusammenspiel der vorjährigen Sieger Allison-van Ryan sicherte ihnen zum zweiten Mal den Titel in drei glatten Sätzen 6:3, 6:3, 6:2.

Aus Berlin wird gemeldet: Bei der Einfahrt des D-Zuges 71 München-Berlin in den Bahnhof Südende gegen 7,40 Uhr entgleiste der vorletzte Wagen mit einer Achse. Personen wurden nicht verletzt. Die Reisenden sind in die übrigen Wagen des Zuges umgestiegen, der alsbald seine Fahrt fortsetzte. Der Zug traf mit 22 Minuten Verspätung auf dem Anhalter Bahnhof ein; der Sachschaden ist gering.

In Madrid selbst, wie in verschiedenen Provinzen, namentlich in Andalusien, auch in Sevilla, wurde die Bevölkerung am vergangenen Sonntag durch starke Erdstöße in Schrecken gesetzt und auf die Straße gejagt. Tische, Stühle, selbst außerordentlich schwere Gegenstände wurden durcheinander geworfen. Bisher sind nur Sachschäden berichtet.

Memelgau

Kreis Memel

* **Prökuls**, 7. Juli. [Missionsfeier.] Nach mehr als achtjährigem Aufenthalt in China ist ein Sohn unserer Heimat, der aus Grumbeln stammende Missionar Wannags, zurückgekehrt. Er hielt gestern in der hiesigen Kirche im deutschen und litauischen Gottesdienst, der besonders stark besucht war, die Predigt. Darin schilderte er eindrucksvoll die vielfachen Schwierigkeiten der oft vergeblichen Missionsarbeit unter den Bewohnern des durch Krieg, Raub und Hunger schwer leidenden Riesenreiches. Aufmerksam folgte die Gemeinde seinen Ausführungen. Nachmittags fand eine gut besuchte Missionsfeier in Terrauben statt, in der ebenfalls Missionar Wannags sprach.

wd. **Deegeln**, 7. Juli. [Krähenplage — Diebstahl.] Die Krähenplage macht sich hier in letzter Zeit sehr unliebsam bemerkbar. In großen Scharen überfallen die Vögel die gelagerten reifenden Roggenschläge und richten darin erheblichen Schaden an. Auch die Obstgärten bleiben von den gefräßigen Vögeln nicht verschont. Das Aufstellen von Vogelscheuchen nützt nichts. — In der Nacht zum Sonntag haben Diebe dem Bienenstand eines hiesigen Besitzers einen Besuch abgestattet und einen bereits vollgetragenen Aufsatzkasten entwendet. — Die Blaubeerernte in der Aschpurwer und Bliematzer Forst ist in vollem Gänge. Die Erträge sind sehr zufriedenstellend.

*

wd. Auf dem Friedhof in Posingen sind in letzter Zeit Blumen, die auf den Gräbern von Angehörigen der Verstorbenen gepflanzt worden waren, mehrfach gestohlen worden. Der oder die Diebe konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Truschellen (vom 1.—30. Juni). Eheschließung: Besitzersohn Ansas Kapust aus Kunken-Jörge mit Besitzertochter Trude Baßas aus Paupeln-Peter. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Johann Trakies, Ilgauden-Paul; dem Arbeiter Pranas Plantus, Raddeilen; dem Arbeiter Jonas Valancius, Matzmafuhren; eine Tochter: dem Gutsschmied Eduard Rugulies, Ekitten; Zwillinge: dem Besitzer Ansas Koegst, Paupeln-Peter. — Gestorben: Franz Eduard Rojus, zwei Monate alt, aus Pelleiken-Claus; Georg Kurt Perkams, vier Monate alt, aus Klein-Kurschen.

Barschken (vom 1.—30. Juni). Aufgeboten: Landwirt Martin Glaße aus Starrischken mit Besitzertochter Trude Jaudszims aus Löllen. — Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Venckus in Krucken-Görge; dem Losmann Kalinski in Clausmühlen; dem Arbeiter Kaireit in Barschken; dem Arbeiter Schneidereit in Althof; dem Arbeiter Gricius in Gabergischken; dem Arbeiter Narickis in Clausmühlen; ein Sohn: dem Losmann Stoncius in Clemmenhof; dem Melker Padubrin in Althof. — Gestorben: Arbeiterin Katrine Jakomeit, 85 Jahre alt, aus Gabergischken.

Kreis Heydekrug

wk. **Gnieballen**, 7. Juli. [Verschiedenes.] Dieser Tage kam es auf der Chaussee Ruß—Heydekrug zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Heuwagen, wobei der Wagen des Besitzers Brekow aus Gnieballen eine ziemlich hohe Grabenböschung heruntergestoßen wurde. Der Besitzer und dessen Frau erlitten Verletzungen. Der zweite Wagen, der den Unfall herbeigeführt haben soll, fuhr schleunigst davon. — In einer der letzten Nächte wurden zwei Pferde des Besitzers Kausch aus Grabuppen die Schweife abgeschnitten. — Infolge der äußerst warmen Witterung ist der Winterroggen auf höher gelegenen Landflächen bereits soweit, daß im Laufe der nächsten Woche mit der Ernte begonnen werden kann.

ks. **Jugnaten**, 8. Juli. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 22 Kälber und ein Schwein aufgekauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Kälber 0,60—1 Lit, für Doppellender 2 Lit und für das Schwein 90 Cent. Der Markt wurde geräumt.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen (vom 1.—30. Juni). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Johann Auschra, Meischlauken; dem Besitzer Wilhelm Zebedies, Thumellen; dem Landwirt Jakob Preikschas, Dronßeln; eine Tochter: dem Besitzer Hermann Stars, Laudßen; dem Arbeiter Jonas Baranauskas, Rösdsden; dem Besitzer Max Kausch, Woitkus-Szardweihen; dem Besitzer Ernst Kausch, Laudßen; dem Zimmermann Johann Gatawis, Metterqueten. — Gestorben: Besitzer David Torkel, Thumellen, 68 Jahre alt; Marianne Jutes, Memel, sechs Wochen alt; Herta Martha Jagomast, Paßießen, vier Monate alt; Altsitzer Michel Junkereit, Kolleschen, 73 Jahre alt; Anna Meta Kurps, Laudßen, 17 Jahre alt; Altsitzer Michel Paßehr, Meischlauken, 80 Jahre alt.

Kreis Pogegen

* **Kellerischken**, 7. Juli. [Feuer.] Sonnabend nachmittag brannte hier das Wohnhaus des Kolonialwarenhändlers Schablonski aus unbekannter Ursache nieder. Neben einigem Mobiliar sollen auch 4000 Lit Bargeld verbrannt sein. Die herbeieilten Feuerwehren konnten die gefährdeten Wirtschaftsgebäude vor der Zerstörung durch Feuer bewahren.

Ausreichende
Versicherung schützt
vor Verarmung
Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen

sk. **Jeckstemen**, 7. Juli. [Eröffnungsschießen der Schützengilde Pogegen.] Auf dem Schießstand in Jeckstemen fand am Sonntag nach eineinhalbjähriger — allerdings unfreiwilliger — Ruhepause wieder ein Schießen der Schützengilde Pogegen statt. Begünstigt von schönem Sommerwetter, das nur eine vorübergehende Trübung erfuhr, konnte dem Schießsport in ausgiebiger Weise gehuldigt werden. Solange „Büchsenlicht" herrschte, bis etwa gegen 7 Uhr abends, vernahm man das lustige Knattern der Büchsen. Im Anschluß an das Schießen fand auf dem Schießplatz die Proklamation der Sieger statt, die durch den Vorsitzenden des Vereins, Bürodirektor Raether-Pogegen, vorgenommen wurde und die folgendes Ergebnis zeitigte: Auf der Eröffnungsscheibe waren Sieger: 1. Weiß-Pogegen (57), 2. Otto Bolz-Pogegen (57), 3. O. Leipholz-Heinrichswalde (56), 4. Balscheweit-Pogegen (55), 5. Flick-Pogegen (55), 6. Kleinschmidt-Heydekrug (54). Den Wanderorden des „Memeler Dampfboots" errang mit 56 Ringen Kleinschmidt-Heydekrug, während den „Coadjuther Wanderorden" mit 58 Ringen Schlossermeister K. Leipholz-Anuschen erringen konnte. Den „Fabian-Wanderorden" erhielt mit 55 Ringen ebenfalls Schlossermeister K. Leipholz-Anuschen. Die Sieger auf der Silberscheibe waren folgende Schützen: 1. Weiß-Pogegen, 2. Fabian-Jeckstemen, 3. Raether-Pogegen, 4. Plogsties-Pelkehnen, 5. Franz-Pogegen, 6. Kleinschmidt-Heydekrug, 7. Balscheweit-Pogegen und 8. Otto Leipholz-Heinrichswalde. Sieger auf der Satzscheibe war mit 57 Ringen Baumeister Franz-Pogegen. Ein Teil des Reingewinns vom Schießen fließt dem „Vytautas-Fonds" zu. Anfangs August soll das „Königsschießen" der Schützengilde Pogegen stattfinden. Auch hiervon soll ein Teil des Reinertrages dem genannten Fonds zufließen. Im Anschluß an das diesjährige erste Schießen der Schützengilde Pogegen fand im Vereinslokal des Kaufmanns Fabian ein gemütliches Beisammensein statt.

sk. **Stonischken**, 7. Juli. [Verladebericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 83 Kälber, 17 Schweine und 4 Rinder. Gezahlt wurden für Kälber bis 1,10 Lit, für Schweine bis 85 Cent und für Rinder bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

Ein Urnenscherbenfeld bei Tilsit gefunden

Am Schloßberg bei Tilsit ist man auf ein großes Urnenscherbenfeld gestoßen. Dabei hat man nun in ganz geringer Tiefe eine größere Anzahl von Urnenscherben, ferner Holzkohlenstückchen, einen wohlerhaltenen, anscheinend bronzenen Ring von rund 22 Millimeter Durchmesser sowie eine knöcherne Perle gefunden, die ebenso wie der Ring einer Schalauerin als Schmuck gedient haben mag. Nach den wohl als „Burgwallkeramik" anzusprechenden Wellenlinien, den Horizontalrillen und mannigfaltigen Stempel- und Rädchenmustern gehören diese Scherben wohl der jüngsten heidnischen Periode (9. bis 13. Jahrhundert) an. Es waren meist auf der Töpferscheibe hergestellte, terrinenförmige Gefäße ohne Henkel und Deckel. Der Bauch der größten dieser Urnen hatte einen Durchmesser von etwa 40 bis 50 Zentimeter. Daß dort eine Töpferei der alten Preußen bestanden hat, von der die zahlreichen Scherben herrühren könnten, ist wohl kaum anzunehmen, vielmehr mag oben auf dem hohen Diluvialuferrande ein Preußenfriedhof neben einer Siedlung gelegen haben. Entweder sind die Urnen nachträglich in Scherben gegangen, oder aber man hat — wie es in jener Zeit oft üblich war — den Toten bereits nur Scherben mit ins Grab gegeben. Möglicherweise handelt es sich hier um die letzten Zeugen der Schalauersiedlung Kaustriten, nach der der Orden dann seine Burg Kaustriten benannt haben mag, von der es bisher fraglich war, ob sie auf dem Schloßberg gelegen hat. Die Burg Kaustriten wurde 1365 zerstört.

Schloß Schakaulack durch Feuer zerstört

Das Schloß in Schakaulack bei Labiau, dem Grafen von der Trenck gehörig, ist durch Feuer größten Teils vernichtet. Die in dem Schloß befindlichen vielen Altertümer und das Mobiliar konnten zum größten Teil gerettet werden.

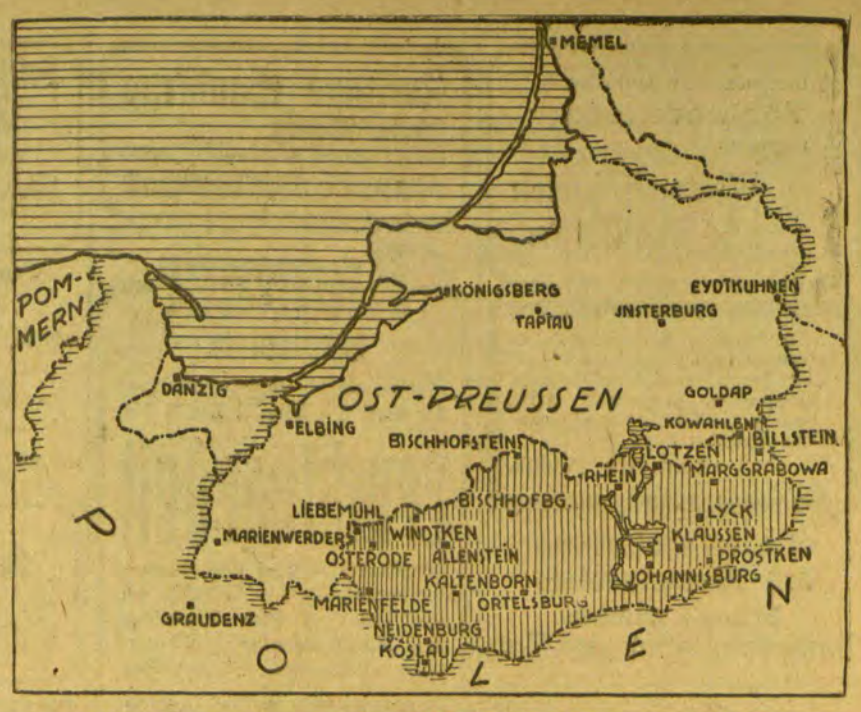
*

* **Tilsit**, 5. Juli. [Waldbrand. — Schadenfeuer.] In dem in der Nähe von Gr.-Lengkeningken liegenden Szillis-Wald brach an einem der letzten Nachmittage Feuer aus. In dem trockenen, von Moos und Heidekraut bestandenen Wald fand das Feuer reichlich Nahrung und verbreitete sich sehr schnell. Die Freiwilligen Feuerwehren der Umgegend bekämpften das Feuer, wobei die Bevölkerung der Umgegend kräftig mithalf. Es wurden Bäume gefällt und Erdwälle gegraben, wodurch das Feuer nach vier Stunden eingedämmt werden konnte. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt. — In Ackeninschken im Kreise Niederung wurde die Scheune des Besitzers Papendick eingeäschert. Das Wohnhaus konnte gehalten werden. Mitverbrannt sind land- und hauswirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Freistaat Danzig

Großfeuer in Danzig

Am Sonnabend nachmittag gegen 5,30 Uhr brach aus bisher noch unbekannter Ursache in der Großtischlerei und dem Holzlager der Parkettfabrik Behrendt in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 70, ein Brand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Das Feuer verbreitete sich vom Maschinenraum aus mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze große Gebäude (ein ehemaliger massiver Proviantamtsschuppen des Trainbataillons 17), das bald in hellen Flammen stand. Außer den großen Holz- und Parkettbeständen waren größere Oelvorräte, zur Fabrikation gehörig, in Brand geraten, was eine riesige schwarze Rauchentwicklung zur Folge hatte. Das Feuer griff nach kurzer Zeit auf die daneben liegende Danziger Schokoladenfabrik „Baltic" über, in der sich auch noch ein Lager einer Kartonnagenfabrik befindet. Auch diese Fabrik, sowie ein weiteres danebenliegendes Pförtnerhaus standen bald in hellen Flammen. Die Parkettfabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das ganze Gebäude stürzte mit donnerartigem Getöse zusammen. Der Schaden der Firma Behrendt beläuft sich ohne Gebäude (diese gehören der Stadt Danzig) auf etwa 800 000 Gulden. Bei dem Brande wurden vier Feuerwehrleute leicht verletzt.



Zum 10. Jahrestage des deutschen Abstimmungssieges in Ost- und Westpreußen.
Das damalige Abstimmungsgebiet (senkrecht schraffiert), dessen Bewohner am 11. Juli 1920 ein überwältigendes Bekenntnis ihres Deutschtums ablegten. (Siehe auch den Artikel im „Memeler Dampfboot" vom 8. Juli „Zehn Jahre Abstimmungssieg in Ost-Preußen". Die Red.)

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 8. Juli.

Die gegen Schluß des gestrigen Verkehrs eingetretenen Erholungen konnten sich zwar an der Frankfurter Abendbörse im allgemeinen behaupten, gingen jedoch schon im Vormittagsverkehr und an der Vorbörse trotz der herrschenden Geschäftslosigkeit teilweise verloren. Die Reichstagsberatungen der Deckungsvorlage hemmten die Unternehmungslust, und so kam es, daß sich einige ungünstige Momente auswirken konnten. Solche Momente waren der Streik im Klöckner-Konzern, der Dividendenausfall bei der Tellus A.-G., die noch immer ausstehende Stickstoffeinigung und nicht zuletzt das Scheitern der Saarverhandlungen. Die wenigen vorliegenden günstigen Nachrichten, wie die Erhöhung der französischen Kunstseidepreise und der voraussichtlich günstige Abschluß, bei Lahmeyer übten demgegenüber keine Wirkung aus. Auf fast allen Märkten senkte sich das Kursniveau um 1—3 Prozent. Darüber hinaus lagen Kali um 5 Prozent, Schubert & Salzer und Polyphon je 4¾ Prozent, Spritwerte und Deutsch-Linoleum bis zu 3½ Prozent und Chadeaktien 4¾ Proz. schwächer. Auch Schiffahrtswerte, Dannasbank, Gaswerte und Berger fielen durch relativ größere Abschläge auf, die sich allerdings in dem üblichen Rahmen hielten. Vereinzelt waren auch Besserungen festzustellen. So zeigte Hirsch-Kupfer mit plus 3½ Prozent feste Veranlagung, und auch Rheinische Elektrowerte erhöhten sich um 1 Prozent. Im Verlaufe kam es bei kleinem Geschäft zu weiteren Abbröckelungen, die jedoch nicht über 1 Prozent hinausgingen. Später setzten Deckungen und Interventionen von Großbankseite ein, die eine Erholung nach sich zogen. Die Anfangskurse wurden vielfach etwa um 1 Prozent überschritten.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.7.G.	8.7.Br	7.7.G.	7.7.Br
Kaunas 100 Litas	41,81	41,89	41,79	41,87
Buenos-Aires 1 Peso	1,502	1,506	1,517	1,521
Kanada	4,186	4,194	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,072	2,076
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,89	20,93	20,089	20,093
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,378	20,418	20,386	20,416
Newyork 1 Dollar	4,1885	4,1965	4,1885	4,1965
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,460	0,462	0,466	0,468
Uruguay	3,566	3,574	3,526	3,53
Amsterdam 100 Guld.	168,46	168,80	168,18	168,26
Athen 100 Drachmen	5,43	5,44	5,43	5,44
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,51	58,63	58,50	58,62
Budapest 100 Pengo	73,33	73,47	73,29	73,43
Danzig 100 Gulden	81,43	81,59	81,50	81,66
Helsingfors 100 fin. M.	10,543	10,563	10,44	10,64
Italien 100 Lire	21,94	21,98	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	7,420	7,434	7,40	7,429
Kopenhagen 100 Kron.	—	—	112,19	112,41
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kron.	112,19	112,41	112,20	112,42
Paris 100 Fr.	16,456	16,508	16,46	16,50
Prag 100 Kr.	12,429	12,449	12,431	12,45
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,14	92,32	92,11	92,29
Schweiz 100 Fr.	81,325	81,485	81,30	81,46
Sofia 100 Lewa	3,034	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	48,97	49,02	47,50	47,60
Stockholm 100 Kron.	112,56	112,78	112,56	112,78
Talinn 100 estn. Kron.	111,43	111,65	111,44	111,66
Wien 100 Schill.	59,16	59,28	59,15	59,27
Riga	80,81	80,97	80,77	80,93
Bukarest	2,489	2,493	2,492	2,49

Berliner Ostdevisen am 8. Juli. (Tel.) Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kaunas 41,81 Geld, 41,89 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,075 Brief. Noten: Zloty große 46,825 Geld, 47,225 Brief, Kaunas 41,69 Geld, 41,85 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. Juli 1930 (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	60—61
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	57—59
b) ältere	—
Fleischige	53—55
Gering genährte	49—52
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	56—57
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	54—56
Fleischige	53—54
Gering genährte	49—52
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	42—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—40
Fleischige	28—33
Gering genährte	25—27
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	52—55
Vollfleischige	50—51
Fleischige	43—48
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	42—48
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	66—70
Mittlere Mast- und Saugkälber	55—65
Geringe Kälber	40—50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	62—65
b) Stallmast	58—61
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 44-47 b) —
Fleischiges Schafvieh	46—55
Gering genährtes Schafvieh	35—42
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	62—64
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	64—65
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	64—66
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	64—65
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	61—63
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	56—57

Auftrieb: Rinder 1218, darunter Ochsen 208, Bullen 427, Kühe und Färsen 583, Kälber 2200, Schafe 7046, direkt zum Schlachthof 359, Schweine 10909 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2192, Ausandsschweine 322.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 8. Juli. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 43 inländische Waggons, darunter 23 Roggen, 9 Hafer, 4 Gerste, 5 Gemenge, 2 Rübsen, und 2 ausländische Waggons Linsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, Gerste neu 17—17,20, Hafer ohne Handel. Tendenz: sehr ruhig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen unverändert, Gerste 18—18,80, fein darüber, Hafer 16—17,20, fein darüber, Rübsen 20—24, fein 25—26½ Mark. Tendenz: still.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 8 Juli
6 Uhr: + 16 5, 8 Uhr: + 16,7, 10 Uhr: 16,8, 12 Uhr: 17.0

Wettervoraussage für Mittwoch, den 9. Juli
Frische Nordwestwinde, später auf West drehend, wolkig, vereinzelt Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, dem 8. Juli 1930
Uebersicht der Witterung: Tief 748 finnischer Meerbusen, Hochdruckteil 768 Nordsee. Deutsche Küste Nordsee frische Nordwestwinde, wolkig, Ostsee frische bis steife Nordwestwinde, wolkig, stellenweise Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	761,1	NW. 5	Regen	+12	z. unruhig
Kiel	762,7	WNW. 4	wolkig	+14	mäßig bew.
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	757,7	NNW. 5	halbb.	+15	mäßig bew.
Memel					
Skagen	756,2	NW. 5	heiter	+14	unruhig
Kopenhagen	758,7	NW. 5	„	+15	mäßig bew.
Visby	753,3	NW. 6	bed.	+15	sehr ruhig
Stockholm	749,5	W. 2	„	+13	

Memeler Schiffsnachrichten

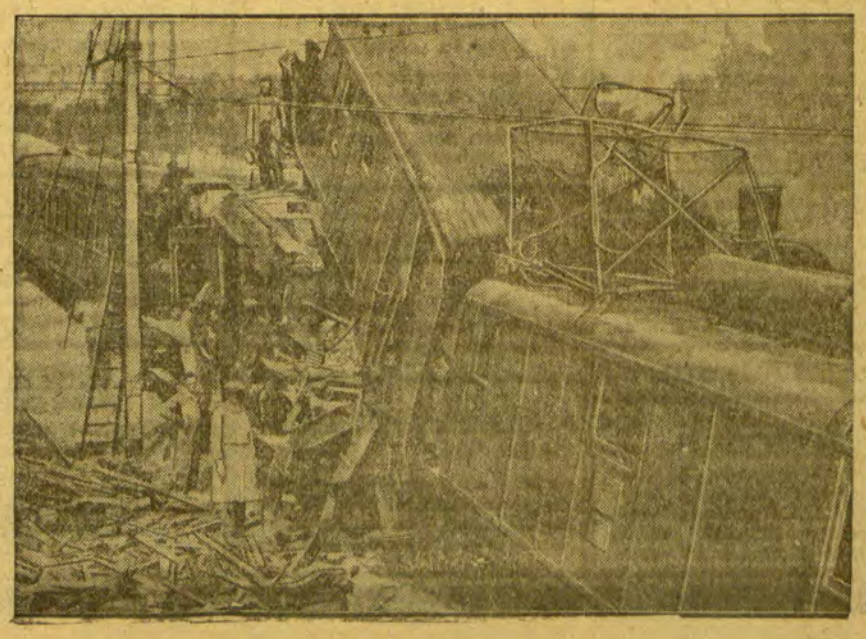
Eingekommen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
430	7	Mars SD. (Nelson)	Wismar	Zucker	A. H. Schwedersky Nachf
431		Preussen MS. (Clavier)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
432		Petrolea MS. (Kleinert)	Reval	leer	R. Meyhoefer
433		Neptun Segler (Köster)	Rönne	Chamottesteine	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
428	7	Komet MS. (Peterson)	Slite	leer	Maage
429		Aija SD. (Freimann)	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,42 m. — Wind: NW. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 m.



Die Eisenbahnkatastrophe von Sasso,
an der Strecke Bologna—Florenz, wo, wie kürzlich berichtet, durch den Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem haltenden Güterzuge 16 Personen getötet und mehr als 50 — größtenteils schwer — verletzt wurden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gisela — Ellen — Eva

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen an

Walter Heinrich und Frau Maria

2110

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tochter und für die schönen Kranzspenden, besonders Herrn Pfarrer **v. Saß** für die trostreichen Worte innigsten Dank.

Familie Teske

Gewerkschaftsbund des Memelgebiets

Sonntag, den 20. Juli

Dampferausflug nach Ruß

Abfahrt von d. Karlsbrücke 6 Uhr früh. Karten sind bei den Betriebsobleuten, Hauskassierern und im Büro, Polangenstraße 15, zu haben. Fahrpreis für Mitglieder 2,50 Lit, für Kinder 1,50 Lit. (2094

Der Vorstand

Schuhmacher-Innung Quartals-Versammlung

Montag, den 14. Juli, nachm. 5 Uhr, im **Schützenhause.** Die Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. (2080

Der Vorstand

Sinalco

2128 weltbekannt kommt auch nach Memel

An Order

trafen mit **D. „Barbara“** von Antwerpen die folgenden Partien hier ein:

O. R. P. 1à 7 — 7 caisses machines rutils 412 kg
Iron labels 62 bales Vegetable fibre
M. R. — 3760 kg
B 1/6 6 barrels Tallow 1408 kg
V. G. 4904 1/3 — 3 caisses cordes 413 kg

Die Inhaber der Originalkonnossemente wollen sich melden bei (2117

A. H. Schwedersky Nachf.
Telefon 5 u. 96 **Börse**

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler 9836

Schön ist die Dame

wenn sie ihre Frisur recht modern zu gestalten versteht und hierbei auf welliges, lockiges Haar Wert legt Dieses erreichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem weltberühmten „Pixavon“ waschen, welches in Pulverform unter dem Namen **„Pixavon-Champoon“** hergestellt wird und auch ein gutes Mittel gegen Schuppenbildung ist. 9707

Ein Paket, für mehrmaliges Kopfwaschen ausreichend, kostet nur 1 Li

---

Kurhaus Sandkrug

Zum Tanz
täglich abends 8 Uhr (1903
Kapelle Hollywood

Kammer-Lichtspiele

2129

Mittwoch bis einschl. **Sonntag 5½ und 8¼ Uhr, 1 bis 3 Lit**

Fruchtbarkeit

Geburtenregelung — Beeinflussung der Fruchtbarkeit — Ehrfurcht vor dem Leben — **Das Problem der Mutterschaft** im Rahmen einer spannenden Spielhandlung.

Der neue van de Velde-Film

der alle moderne Menschen interessiert.

Die Insel der Verschollenen

spannendes Schauspiel
. . . wundervoll, prächtig, fesselnde Höhepunkte, von zauberhaftem Reiz . . .

KLS-Woche

Capitol

2109

Mittwoch, 6 u. 8½. zum letzten Male (1 Lit u. 1,50 Lit)

Laster der Menschheit

mit **Asta Nielsen, Gräfin Lerchenfeld, Werner Kraus Alfred Abel u. Ch. W. Kayser**

Der Mann mit der eisernen Faust
mit **Tom Tyler**

Wir beabsichtigen unser (2126

Grundstück

gelegen auf Schmelz zwischen Haff und Kanal, auf welchem sich ein größeres **Kieslager** sowie ein **Bauerngehöft** befindet, im Ganzen oder geteilt zu verkaufen. Reflektanten wollen sich bei Herrn **Leidereiter,** Memel, Werftstraße 1, melden.

Memeler Cementwarenfabrik Fritz Leidereiter A.-G.

Stachelbeeren

(gute Ware) kauft 2115

Memeler Aktien-Brauerei

Verein d. Freund. jg. Mädchen

Ausflug

nach Heydekrug-Ruß
am Dienstag, dem 15. Juli 1930
Abfahrt 9 Uhr Bahnhof. Anmeldungen erbeten bis Sonnabend bei Fräulein **Dumont du Voitel** 2116

Einen tüchtigen, jüngeren

Gehilfen

sucht zum 15. d. Mts. (2125
Fritz Gattow.

Nähterin

nur erste Kraft, sucht (2118
A. Schleussner, Breite Straße 6.

Wir suchen 2086

Lehrfräulein

mit guter Schulbildung und Umgangsformen, welches Lust hat, interessantes Spezialfach zu erlernen. Selbstgeschr. Ang. mit Photo, welches retourn. wird, unt **1581** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1658

Freitag, 7 Uhr

Verkaufe frische (2095
Schweineleber und **Schweinemagen**
Markthalle 147

Ein Klavier

zu mieten gesucht. Angebote unter **1585** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2104

Bau-

materialien, Farben, Firnis, Lacke
liefert preiswert 6658

I. Schralowitz
Grabenstr. 9/10, Tel. 1007

Zur gefl. Beachtung!

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett **nachgeahmten** Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die **Hälfte benachteiligt** wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche **gefälschte Essig-Essenz** zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur **Dr. Fischer's Essig-Essenz,** dann haben Sie die **Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz** richtiger **80% Stärke** erhalten zu haben, aus welcher Sie **volle 4 Literflasche** vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (159

Kaunas

Wir empfehlen unsere

Annahmestellen in Kaunas für Anzeigen:

Anzeigen-Büro „Reklama“, Laisvės Alėja 76

für Zeitungsbezug:

Albert Siemoneit, Šiauliu g-vė 25/7
Telefon 3478 (Sprechzeit 11—1)

Diese Annahmestellen vermitteln alle Aufträge prompt zu Originalpreisen

Straßenverkauf: „Spauda“, Laisvės Alėja 76

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.

Särge

und Sargausstattungen
auch in billigster Preislage
Erledigung aller Formalitäten

Pierach Kundt & Co
Memel, an der Börsenbrücke ☆ Telephon 115
7619

Auto-Reparaturwerkstätte

in größerem Ort, an lebhafter Straße, gut eingeführt, verbunden mit dem Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen, ist unter günstigen Bedingungen abzugeben. Angebote unter Nr. **1491** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (2111

Hiesig. Spezialgeschäft sucht strebsame, pflichtbewußte **Person,** die selbst. als

Kontoristin 2087

und Buchhalterin arbeiten kann. Angeb. enth. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Gehaltsansprüche u. Photo, welch. retourn. wird, unt. **1580** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bestellungen auf

Himbeeren

nimmt entgegen (2122
Seller
Ziegelei Memel
Telefon 629

Verloren Gefunden

Ein gelbes Huhn

entlaufen. Abzug. 2093) **Sattlerstr. 5**

Auto-Vermietungen

Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13

Auto-Anruf
Tel. 680
2000] K. Jacknau.

Tel. 929
1854) **Krullis**

Erich Froese
Tel. 46 Tag- und Nachtfahrten [1430

Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer-Limousinen (1857
Doepner, Rosenstr. 4.

Auto-Anruf
Telef. 516
1708) **E. Krieg**

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Anruf 893
Eleg. 7-Sitz.-Limousine u. 5-Sitzer. [7528
Petereit
Hospitalstr. Nr. 25.

Anruf 746
zwei neue Wagen.
1965] H. Laurus.

Anruf 33
Nikolai Nachf.

Anruf 598
2123) **A. Milchereit**

(2097 **Tel. 1199**
Froese, Töpferstr. 21

Verkäufe

Gut erhaltene

Sofagarnitur

zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. (2088

Weiße Lilien

zu haben. (2120
Szardening
Wentstraße 2.

Kapitalien

600 Lit

geg. Sicherheit u. hohe Zinsen kurzfr. gesucht. Angeb. unt. **1590** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (2127

Kaufgesuche

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. unt. **1589** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2105

Wandschirm und **Chaiselongue** kauft
Lippke
Marktstr. 30 ptr. (2084

Stellen-Angebote

Einen Lehrling

für das Glaserhandwerk stellt sofort ein **E. Auge** (2100

Tüchtigen

Lauf- und Arbeitsburschen

sucht
Franz Jacubeit
Börsenstraße 13 (2090

Nähterin

für Hosen und Jacken, nur eingearbeitete Kraft, stellt ein (2107
C. Wabulat & Co.
Marktstraße 48/49

Stellen-Gesuche

Erf. Mädchen mit gut. Empfehlung sucht Stelle vom 15. 7. oder 1. 8. Angebote unter **1582** an die Abfert. d. Bl. (2089

Vermietungen

4-5 Zimmerwohnung

mit Bad zum 1. 10. zu mieten gesucht. Angeb. unter **1579** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2081

Leere Zimmer

mit Küchenbenutzung f. die Sommermonate zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (2121

---

3 Zimmer-Wohnung

mietsamtfrei, i. Zentr. geleg., von sofort zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (2119

Suche von sofort oder später eine (2099
Mitbewohnerin
Breite Str. 1. Hof

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer

für die Zeit vom 15. bis 21. Juli gesucht. Angeb. unt. **1490** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (2114

Wohnungsberechtigte Familie, 3 Pers., sucht zum 1. 9. od. 1. 10. eine **4—5 Zimmerwohnung,** mögl. im Zentr. Angeb. unt. **1586** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (2101

Möbl. Zimmer

zum 1. Aug. gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. **1583** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2098

Jung. Mädchen sucht

einf. Zimmer

oder als Mitbewohnerin. Angebote unter **1584** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2074

Kleiner heller Raum

zu mieten ges. Angeb. unt. **1587** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2102

Nützet die heimatlichen Bäder!

Erholungsstätten-Nachweis

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann.

Memel

Kurhaus Ostseebad Sandkrug
Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff 40 Fremdenzimmer m Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei Warmwasserbäder, Tennisplätze.

Nimmersatt

Kurhaus Nimmersatt
Bes. John Karnowsky Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen Elegant u vornehm eingerichtet. Ausgezeichn. Verpflegung. Keine Kurtaxe Warme Bäder i. Hause. Seebäder frei. Tennisplatz. Prospekt auf Wunsch Täglich mehrm. Autoverb. von u. nach Memel

Pensionat Nimmersatt
Eigentümer Max Feinstein
Neu eröffnet — 3 Minuten vom Strande Freundliche Fremdenzimmer — Vorzügliche Verpflegung (koscher) Mehrmals wöchentlich Reunions — Keine Kurtaxe — Autobusverbindung mit Memel (Fahrtzeit 30 Minuten) und Polangen (Fahrtzeit 10 Minuten)

Seebad Försterei

Tel. 5 **Hotel Schmidt** *Tel. 5*
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert Mitten im Walde gelegen Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert. F Schulen u. Vereine Vorzugspreise. Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

Schwarzort

Hotel und Pension
Kurischer Hof
Inh. A. Gudatis Telefon Nr. 1 u. 21
Nahe am Hochwald gelegen, m groß., schattigem Kurgarten Zirka 100 gut möblierte Fremdenzimmer. In der Hochsaison tägl. Künstler-Konzert Eigene Konditorei.

Hotel und Pensionat
Waldfrieden
Emil Bolz Telefon Nr. 6
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

Hotel und Kurhaus May
Inh. Kurt Werner Telefon Nr. 8
Idyllische Lage an Wald und Haff. Eigene Konditorei. Vereinssäle Erstklassige billige Pension. Kurgäste u. Ausflügler finden freundl. Aufnahme

Schwarzort

Hotel «Zur Eiche»
Inh. Georg Ilginnis Telefon 2
Pensionat und Garten-Restaurant. Anerkannt vorzügliche Küche Für Schulen und Vereine bei Voranmeldung Vorzugspreise. Neu erbaute Dampfbäckerei u Konditorei. Fuhrwerk nach den Elchrevieren

Villa Flora
Inh Geschw. Gilde Telefon 9
Erstklassiges Pensionat mit großem Garten u schöner Terrasse. Konditorei und Gartenrestaurant Direkt am Landungssteg.

Luisenbad
Telefon Nr. 10
Empfehlenswerte medizinische Bäder w Kohlensäure-, Fichtennadel-, Elektrische-, Licht- u Solbäder. Ganz besonders machen wir aufmerksam auf unsere als heilkräftig anerkannten Natur-Moorbäder.
Die Badeverwaltung

Nidden

Kurischer Elch
Fernruf Nr. 2
Altrenommiertes Haus
empfiehlt sich angelegentlichst Jugendherbergen
G. Stragies

Die altberühmte Gaststätte
Herm. Blode
Hotel-Pensionat seit 1867
bietet beste Aufnahme Prospekt auf Wunsch

Nordische Linnäa
Kur-Hotel
Bes. H. Domscheit / Telefon Nr 7
Ruhige Lage / Freundliche sonnige Balkon-Zimmer
Prospekt auf Wunsch

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 9. Juli 1930

Beilage Nr. 158

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 8. Juli

Der Saatenstand im Memelgebiet

Die Wintersaaten haben ihren Stand vom Vormonat behauptet. — Das Sommergetreide hat unter der Dürre gelitten

Ueber den Saatenstand Anfang Juli 1930 heißt es in den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets:

Die Witterung am Anfang des Monats Juni war im Verhältnis zum Verlauf derselben während des ganzen Monats als kühl zu bezeichnen, nachdem in der letzten Maiwoche reichliche Regenmengen von starken Gewittern begleitet niedergegangen waren. In einzelnen Nächten wurde stellenweise sogar Nachtreif beobachtet. Mit Beginn des 2. Monatsdrittels setzten jedoch sehr warme und trockene Tage ein, die den ganzen Monat hindurch anhielten und selten und vereinzelt von Gewittern mit schwachen Niederschlägen unterbrochen waren. Nur in einem Bezirk wurde über allerdings starken Hagelschlag geklagt. Die geringen Niederschläge brachten den durch die große Hitze ausgedörrten Feldern nicht die nötige Feuchtigkeit.

Die Roggenblüte, die in der Zeit vom 1. bis 15. Juni — stellenweise sogar schon im Mai — einsetzte, hatte im allgemeinen günstiges Wetter, nur der frühe Roggen litt etwas unter Frost. Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner haben die Wintersaaten ihren Stand vom Vormonat behauptet, Winterweizen ist im Gebietsdurchschnitt sogar um 1 Punkt, im Kreise Pogegen um 2 Punkte besser begutachtet.

Das Sommergetreide dagegen hat im Durchschnitt infolge der Dürre ihren Stand verschlechtert, wenn auch in einzelnen Bezirken verschiedene Getreidearten sich verbessert haben. So ist im Kreise Memel der Stand von Sommerroggen, Erbsen und Wicken um 1—2 Punkte besser beurteilt, im Kreise Heydekrug haben alle Sommergetreidearten ihren Stand des Vormonats behauptet, einige sind sogar besser begutachtet, während im Kreise Pogegen eine Verschlechterung um 2—4 Punkte festgestellt wurde. Im Gebietsdurchschnitt haben nur Erbsen und Wicken ihren Stand mit „besser als mittel" behauptet, während die übrigen sich um 1—4 Punkte verschlechtert haben, aber immer noch „besser als mittel" bewertet sind. Die Kartoffeln, über die im vormonatlichen Bericht nur wenige Begutachtungen abgegeben werden konnten, standen Ende Juni 2 Punkte besser als mittel. Der Stand der übrigen Hackfrüchte (Runkeln, Wrucken und Weißkohl) ist dagegen infolge der Trockenheit im Durchschnitt als schlecht zu bezeichnen. Im Kreise Heydekrug, wo der kleine und mittlere Grundbesitz vorherrscht, der die jungen Pflanzen mehr pflegen, ja sogar gießen kann, stehen die Hackfrüchte mittel bis schlecht, im Kreise Memel schlecht, Wrucken sogar 2 Punkte darunter, im Kreise Pogegen fast schlecht.

Der Klee ist um 1—2 Punkte besser als im Vormonat beurteilt und steht fast gut. Die Wiesen sind um 4 Punkte schlechter geworden und stehen etwas schlechter als mittel. Auch die Weiden sind infolge der Dürre um 3 Punkte schlechter, aber immer noch etwas besser als mittel begutachtet.

Die Klee- und Heuernte begann im 2. Drittel des Monats. An Schädigungen werden außer der allgemeinen Trockenheit gemeldet: Beim Sommergetreide Hederich und Disteln, stellenweise Gelbrost beim Hafer, bei den jungen Wrucken- und Kohlpflanzen Raupen und Blattläuse sowie Erdflöhe.

Als voraussichtlicher Ertrag wurde im Durchschnitt angegeben: Aepfel etwas unter mittel, Birnen fast schlecht, Pflaumen mittel bis schlecht und Kirschen gut bis mittel.

An Tagelohn mit Verpflegung wurden gezahlt: für einen Arbeiter 3—10 Lit, für eine Arbeiterin 2—8 Lit. Zirka 10% der Berichterstatter meldeten, daß Tagelöhner nicht genügend vorhanden waren.

Begutachtungswörter (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = schlecht, 5 = sehr schlecht.

Fruchtarten	Memel-Stadt	Memel-Land	Heydekrug	Pogegen	Memelgebiet	Anfang Juni	Anfang Juli 1930
Winterroggen	2,0	2,0	2,0	2,2	2,1	2,1	2,8
Winterweizen	2,0	2,0	2,3	2,3	2,2	2,3	3,1
Sommerroggen	2,0	2,7	2,6	3,0	2,8	2,4	3,0
Sommerweizen	2,0	2,9	2,3	2,8	2,7	2,4	3,1
Gerste	2,0	2,7	2,4	2,8	2,7	2,5	2,8
Hafer	2,5	2,7	2,5	2,8	2,7	2,6	2,8
Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchte	2,0	2,8	2,5	2,8	2,8	2,7	3,0
Gemenge aus Getreidearten	3,0	2,7	2,4	2,9	2,7	2,6	2,9
Erbsen	—	2,5	2,4	2,9	2,6	2,6	3,0
Wicken	—	2,7	2,5	2,7	2,7	2,7	3,1
Lein	—	2,9	2,8	2,7	2,8	—	2,9
Kartoffeln	3,0	3,0	2,7	2,7	2,8	2,9	2,8
Runkelrüben	3,0	4,0	3,4	3,7	3,7	—	3,0
Kohlrüben	—	4,2	3,6	3,8	3,9	—	3,2
Weißkohl	—	4,0	3,3	3,8	3,7	—	3,1
Klee, einjähriger	2,0	2,0	2,2	2,1	2,1	2,3	2,5
Klee, zweijähriger	4,0	2,1	2,3	2,6	2,3	2,4	2,7
Wiesen	3,0	3,1	3,5	2,8	3,1	2,7	2,7
Weiden	4,0	2,8	2,9	2,9	2,8	2,5	2,8

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 20,50: Schallplatten. 22: Konzert.

Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 15,15: Was der Mann von der Frau wissen sollte. 16,05: Pechvögel im Sport. 17,45: Teemusik. 19,25: Kriegsbücher und Nachkriegsgeneration. 20: Sinfonieorchester. Bis 0,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 325). 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,30: Konzert. 21,15: Kammermusik.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Konzert. 12,20: Konzert. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Bayerischer Humor. 20: Konzert. 21: Amerika, Wort und Musik.

Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,15: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungsmusik. 20: Cellokonzert. 20,25: Einakterabend: 1. Die Seitenwege. 2. Einbrecher um Mitternacht. 21,20: Unterhaltungsmusik. 22,40—23,45: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Militärmusik.

Langenberg (Welle 472). 7,30: Konzert. 10,15 u. 12,10: Schallplatten. 11,20: Musikalischer Schulfunk. 13,05: Konzert. 17,30: Schallplatten. 20: Konzert. 21: Konzert. Anschließend bis 24: Konzert.

London (Welle 356). 13,30: Konzert. 18,40: Konzert. 22,30—24: Tanzmusik.

Riga (Welle 525). 16,30: Militärmusik. 19,05: Orchesterkonzert.

Stuttgart (Welle 360). 12,15 u. 13,30: Schallplatten. 15: Kinderchor des Berliner Volkschors. 16: Konzert. 19,30: Bayerischer Humor. 20: Konzert. 21: Amerika, Wort und Musik.

Zwanzigjahrfeier des Guttemplerordens

Vom 5. bis 7. Juli feierte die Guttemplerloge „Nordost Nr. 1344" in Memel das Fest ihres 20jährigen Bestehens. Die öffentlichen Feiern begannen am Sonnabend abend mit einer Begrüßung im Logenheim Alexanderstraße 1a (Gebäude des Evangel. Konsistoriums). Die festlich geschmückten Räume konnten gerade die Zahl der erschienenen Mitglieder und Gäste fassen. Um 8½ Uhr wurde die Feier mit dem von der Kapelle Fröhlich flott gespielten „Kriegsmarsch der Priester aus Athalia" von Mendelssohn eröffnet. Der gemischte Chor der Memeler Guttemplerlogen gab dann mit dem ausgezeichnet vorgetragenen „Weihelied" von Keßler den rechten Ton, in den der Vorspruch: „Zu froher Feier", der von einem kleinen Mädchen gut deklamiert wurde, harmonisch hineinklang.

Herr Vieweg, der jetzige Hochtempler der feiernden Loge, begrüßte darauf die Erschienenen mit kurzen Worten des Dankes. Er wünsche den Gästen und Mitgliedern frohe Stunden und daß sie den Eindruck mitnehmen mögen, daß schöne Feste auch ohne Alkohol gefeiert werden können. Darauf ergriff Ordensbruder Stadtrat Schöne-Tilsit das Wort zu einer längeren Festansprache, in der er u. a. ausführte: Es sei ihm eine große Ehre und angenehme Pflicht, dem Jubilar namens der Tilsiter Schwesterlogen zu danken für die Einladung, der er gerne gefolgt sei, um Glück zu wünschen für die kommende Zeit der herrlichen Guttemplerarbeit, deren Ideen und Praktiken sich bisher durchaus bewährt hätten. Es habe sich erwiesen, daß zur erfolgreichen Hilfe Herz und Liebe, Verstehen, nicht Verdammen, erforderlich seien. Und Glaube, Liebe, Hoffnung sei die Parole des Guttemplertums. Das Thema der Alkoholfrage sei im allgemeinen kein sehr beliebtes. Man gebe wohl zu, daß der Alkohol ein großer Verderber sei, aber damit begnüge man sich allermeist auch. Es werde anerkannt, daß der Guttemplerorden viel Segen schaffe, aber es sei notwendig, daß nicht nur Kreise aus der sogenannten unteren Bevölkerung hierbei aktiv werden, auch die sogenannten höheren Schichten sollten sich von dem aus Unkenntnis herrührenden Vorurteil frei machen. Die Sache gehe jeden an. Abstinente werden häufig als Störenfriede der Gesellschaft bezeichnet; das könne aber nur da zutreffen, wo Essen und vor allem Trinken der Hauptzweck der Geselligkeit sei; für Menschen mit Vorliebe für geistige Nahrung seien die Guttemplerkreise die rechte Gesellschaft. Nach weiteren ausführlichen Erörterungen der Alkoholfrage schloß Redner mit besten Wünschen für die Zukunft und mit der Aufforderung zur Mithilfe.

Ein Jungmädchentrio leitete dann mit zwei beifällig aufgenommenen schlichten Liedchen: „Frühlingsahnung" von Silcher und „Das Mühlrad", ein altes Volkslied, über zu den Ansprachen der Gratulanten. Herr Wagner aus Königsberg überbrachte Grüße und Wünsche des Distrikts 26 und der deutschen Großloge des Internationalen Guttemplerordens. Mit Dank der Freude stehe er an dieser Stelle. Mit Dank für die Einladung und mit Freude darüber, daß der Guttemplergedanke auch im Memelgebiet so weite Verbreitung gefunden habe. Besonders gerne erfülle er die Pflicht, namens des Distriktsrats und im Namen aller Königsberger Logen dem Gründer der ersten Memeler Loge, Herrn Drell, Grüße und Segenswünsche zu übermitteln. In zu Herzen gehenden Worten schilderte Redner dann die Mühen der Guttemplerarbeit, aber auch deren gesegneten Erfolge. Vielen Tausenden hatte der Guttemplerorden der Retter aus Not und Verderben sein dürfen, viele kalte Herde hätte er wieder warm machen, manche Tränen trocknen können. Der Grundsatz der Guttemplerarbeit: „Liebe deinen Nächsten" verbürge viel Erfolg.

Darauf grüßte Herr Lösewitz-Riga und brachte die Grüße der Guttemplerlogen Lettlands. Seine Organisation habe den Memelern viel zu danken, Memel sei die Brücke für den Ordensgedanken vom Westen her nach Norden hin gewesen und besonders die Wehrloge habe ein großes Verdienst. Er sei die 350 Kilometer gerne gereist, um bei diesem Ehrentage der Loge „Nordost" dabei zu sein. Redner schloß mit der Mahnung: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer". Dann grüßten und gratulierten Prediger Dreßler, die Vertreter der Grund-Wehr- und Jugendlogen im Memelland, teils mit Ueberreichung von Blumen- und anderen Spenden. Schriftliche Glückwünsche hatten u. a. gesandt: Landespräsident Kadgiehn, Rechtsanwalt Lohrentz, Oberbürgermeister Dr. Grabow, Bürgermeister Schulz, Deutsches Generalkonsulat, Magistratsrat Brien, Oberstudiendirektor Dr. Schmitt, Jugendsekretär Rieck, Landgerichtspräsident Dr. Riffart und viele andere, außerdem 13 Logen aus Deutschland, die Logen in Hasenpoth, Mitau usw.

Es folgten dann ein Musikvortrag und ein gemischter Chor mit anschließender Kaffeetafel im Garten, die die Festteilnehmer bis Mitternacht zum gemütlichen Beisammensein vereinigte.

Am Sonntagmorgen um 8 Uhr fand sich eine Anzahl Personen zum besonderen Festgottesdienst in der Englischen Kirche ein. Generalsuperintendent D. Gregor gestaltete die kurze Feier dem Charakter des Jubilars entsprechend und hielt eine herzergreifende Predigt über Lukas 15: „Vom guten Hirten". Der Gemischte Chor der Memeler Logen verschönte den Gottesdienst mit dem gut vorgetragenen Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirt".

Dann fanden Arbeits- und Festsitzungen im Logenheim statt, die bis 1 Uhr mittags dauerten.

Von Tilsit waren ein Dampfer und zwei Autoomnibusse mit Ordensgeschwistern gekommen, ebenso von Palleiten, Heydekrug, Libau und anderen Orten. Zur Festfeier am Nachmittag um 4 Uhr in Strandvilla waren schätzungsweise 700 Guttempler und viele Gäste erschienen, unter denen auch das Oberhaupt der Stadt Memel zu sehen war. Sie alle kamen auf ihre Rechnung. Ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm sorgte für Abwechslung und Kurzweil. Gesänge, Vorträge, Theaterspiel und Konzert, Verlosung und Scheibenschießen und zuletzt ein Ball: Wer so vieles bringt, muß jedem etwas bringen. Mit herzlichen Dankesworten nahmen die auswärtigen Gäste Abschied, während die Memeler noch lange bis nach Mitternacht vergnügt beieinander blieben.

sch.

Hauptgewinn der Litauischen Roten Kreuz-Lotterie

in der zweiten Klasse nach Memel gefallen

Am 5. Juli fand in Kaunas die Ziehung der 2. Klasse der Litauischen Roten Kreuz-Lotterie statt. Dabei fiel der Hauptgewinn in Höhe von 4000 Lit auf die Nr. 10 783 in die Kollekte des Kollekteurs Berkowitz, Grabenstraße. Inhaberin dieses Loses ist die kaufmännische Angestellte Lotte Purwins bei der Firma „Neapol", Teig- und Kekswarenfabrik. Außerdem ist in dieselbe Kollekte noch der vierte Hauptgewinn in Höhe von 600 Lit auf die Nr. 13 378 gefallen.

Die einmalige Abendfahrt in See des Motorschiffes „Preußen"

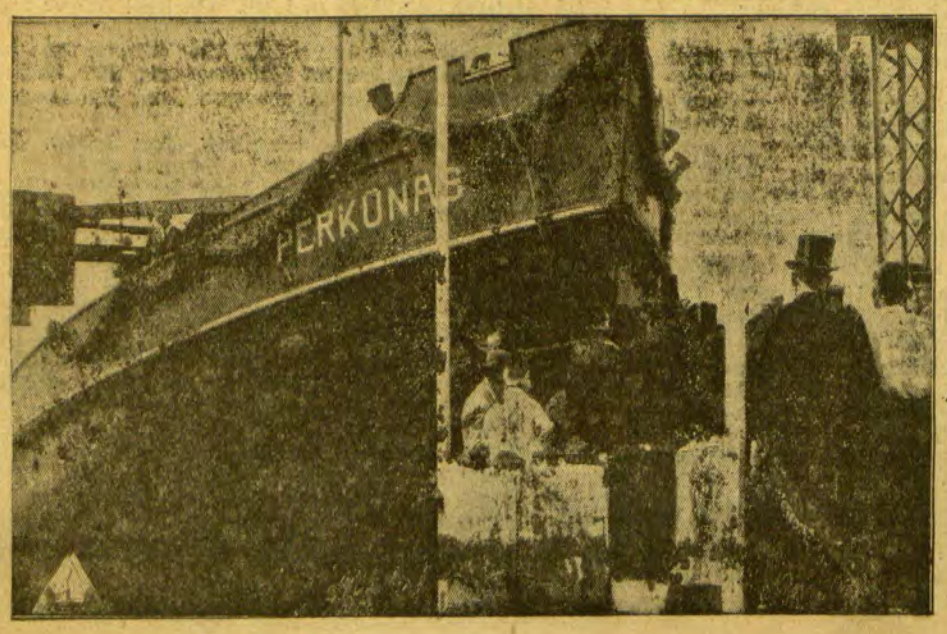
Vorweg genommen sei, daß dieses Mal nicht von der eigentlichen Fahrt geschrieben werden soll. Die genußfrohen, schönen Stunden mit ihrem seltsamen Reiz und ihrer Erholung, die solche Fahrten bescheren, sind gelegentlich der früheren ähnlichen Veranstaltungen der „Preußen" hier zur Genüge gewürdigt worden. Auch bei der gestrigen Fahrt zeigte es sich deutlich, welche Anziehungskraft diese kurzen „Seereisen" des schmucken Schiffes auf das Memeler Publikum ausüben. Es dürften wieder weit über tausend Menschen gewesen sein, die trotz des keineswegs günstigen Wetters die Fahrt mitgemacht haben. Die Reise verlief, abgesehen von einigen wenigen Schwankungen, in die das Schiff beim Wenden auf See, als die lange Dünung aus Nordwest die Breitseite des Schiffes erfaßte, geriet, die aber glücklicherweise kaum eine ersichtliche „Unterbrechung" der allgemein fröhlichen Stimmung hervorrufen konnten, programmäßig glatt . . . bis das Schiff wieder an seinem Liegeplatz an der Norderhuk festgemacht hatte und das Ausschiffen der „Seereisenden" beginnen sollte. Die Szenen, die sich jetzt abspielten, waren geradezu haarsträubend. Wenn auch das Publikum selbst selbstverständlich eine gewisse Schuld trifft, denn die meisten Reisenden verliehen ihrem Wunsche, so schnell wie möglich von Bord und nach Hause zu kommen, recht rücksichtslos und recht handgreiflich Ausdruck, so muß doch festgestellt werden, daß die Hauptschuld an diesen skandalösen Vorfällen die Schiffsleitung bzw. die Veranstalter der Fahrt trifft. Der Aufstieg ins Schiff erfolgte durch die große Passagierluke mittschiffs, die in einen großen freien Raum führt. Die meisten Fahrtteilnehmer glaubten — und das mit allem Recht —, daß auch das Vonbordgehen wieder durch diese Luke erfolgen würde und hatten sich auf dem bereits erwähnten Raum beizeiten und in recht beträchtlicher Anzahl versammelt. Zu ihrer größten Ueberraschung wurde aus irgendwelchen, nicht ersichtlichen Gründen heraus eine kleinere und recht niedrige Luke freigemacht, zu der das Publikum nur in schmalen Gängen von vorne und achtern Zugang hatte.

Es entstand auf diese Weise von beiden Seiten ein unbeschreibliches Gedränge und Gestoße. Die Minuten, die man in den schmalen, geradezu zum Bersten überfüllten Gängen zu überstehen hatte, werden jedem Beteiligten wohl „unvergeßliche Eindrücke" bescheert haben. Es spielten sich hier einfach Szenen ab, wie sie sonst nur stärkste Panik hervorzurufen geeignet ist. Es ist wirklich ein Wunder, daß bei diesem Kampf um den Ausgang nicht Verletzungen vorgekommen sind. Der Herr, der mit den Worten: „Wir kommen aus der Hölle!" durch die niedrige Luke im wahrsten Sinne des Wortes herausschoß, hat diesen Vorgang nicht ganz unzutreffend bezeichnet.

Wenn schon das Vonbordgehen einer solchen großen Menschenmenge in jedem Falle schwierig ist und wohl niemals ohne jede Reibung vonstatten gehen wird, so hätte die Schiffsleitung frühzeitig die erforderlichen Absperrungsmaßnahmen vornehmen müssen. Vor allem hätte unbedingt gesorgt werden müssen, daß die Fahrtteilnehmer durch beide Schiffspforten hätten absteigen können.

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß es zu diesem unangenehmen Ausklang der gestrigen Abendfahrt gekommen ist, der sicher dazu angetan ist, das, man kann ruhig sagen, herzliche Verhältnis, das sich zwischen der Memeler Bevölkerung und der „Preußen" im Laufe der Jahre angebahnt hat, zu stören. Es ist nur wünschenswert, daß eine nochmalige Wiederholung dieser Vorfälle unmöglich gemacht wird.

w.



Bilder vom Stapellauf des Eisbrechers „Perkunas"

am Sonnabend, dem 5. Juli

Links: Der Taufakt

Rechts: Das Schiff am Bollwerk

Heydekrug 8. Juli

* **Erholungsbedürftige Kinder fahren nach Hannover.** Vom hiesigen Wohlfahrtsamt werden am 11. Juli mit dem Sammeltransport von Memel vier erholungsbedürftige Kinder aus dem Kreise Heydekrug nach Hannover mitgeschickt. Die Reisekosten hat der Kreis Heydekrug übernommen.

* **Sommerfest der Kriegsbeschädigten.** Am Sonntag nachmittag fand im Garten und in den Räumen von Villa Werden das diesjährige Sommerfest der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Kinderbelustigungen, Preisschießen usw. trugen wesentlich zur Kurzweil der Gäste bei. Der Reingewinn aus dem Fest soll zur Unterstützung bedürftiger Kriegsbeschädigter dienen.

* **Einmach- und Einkochkursus.** Die Landwirtschaftskammer des Memelgebiets weist darauf hin, daß sie im August d. Js. einen Kursus zum Einmachen und Einkochen von Gemüse und Obst in Heydekrug veranstaltet. Der Kursus ist für die Töchter landwirtschaftlicher Besitzer bestimmt. Er findet in den Räumen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Heydekrug, Bahnhofstraße 5, statt. Die Dauer des Kursus beträgt vier Wochen. Anmeldungen hierzu sind bis zum 20. Juli an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Die Kursusgebühr beträgt 100 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Juli 1930

Aufgeboten: Tischler Christoph Jaudßims von Schilleningken mit Trude Mantwill, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Hausbesitzer Fritz Pakullis, dem Arbeiter Johann Conradt, dem Kaufmann Willy Karl Leopold Geduhn von hier. Eine Tochter: dem Kaufmann Joseph Lewin von hier.

Gestorben: Günther Gerhard Horst Baltrusch, 7 Monate alt, von hier.

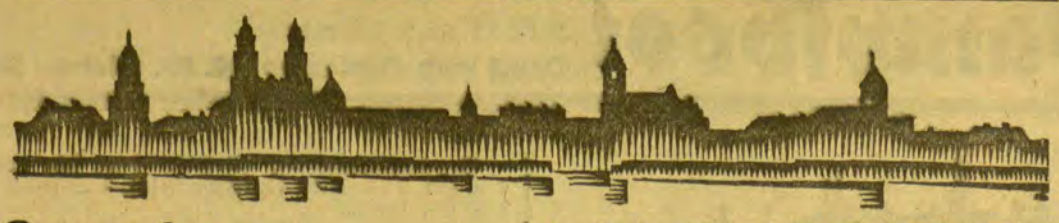
Marktbericht

Heydekrug, den 8. Juli 1930

Butter	Pfd. 2,60	Schoten	Liter 0,30
Eier	Stck. 0,14	Karotten	6 Liter 1,—
Weizen	Ztr. 14,—	Zwiebeln	4 Bund 1,—
Roggen	Ztr. 12,—	Aale, geräuchert	Pfd. 4—6
Hafer	Ztr. 10—11	Flundern, geräuchert	Pfd. 2,—
Gerste	Ztr. 12,—	Flundern, frische	Pfd. 0,50
Kartoffeln, frische	2 Ltr. 0,50	Ferkel, 4 Wochen alt	Paar 130—140
Kartoffeln, alte	Ztr. 2,—	Ferkel, 8 Wochen alt	Paar 160,—
Erdbeeren	Ltr. 1,—		
Johannisbeeren	Ltr. 0,80-0,90		
Stachelbeeren	Liter 0,80-0,85		
Kenchel	Stck. 1,80—2,50		

Julius Hart †

Einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller, Julius Hart, ist am 7. Juli im Alter von 71 Jahren gestorben. Bekannter noch als seine Gedichte, Dramen und Novellen ist seine „Geschichte der Weltliteratur" geworden.



Kaunas, 8. Juli

Die Ausschreitungen während der antipolnischen Demonstration

100 Personen unter Anklage gestellt — Der Prozeß erst im Herbst

h. (Tel.) Der Prozeß gegen die Teilnehmer an den Ausschreitungen während der antipolnischen Demonstration am 3. Mai wird erst im Herbst stattfinden. Insgesamt sind 100 Personen, darunter 60, denen die Schuld nachgewiesen werden konnte, unter Anklage gestellt worden. Die Schadenersatzansprüche der in Mitleidenschaft gezogenen polnischen Stellen belaufen sich auf 40 000 Lit. Unter den Angeklagten befinden sich auch elf Studenten, die sich außer vor dem ordentlichen Gericht noch vor dem Universitäts-Gericht zu verantworten haben.

*

h. (Tel.) **Die Prägung neuer Silbermünzen.** Das Finanz-Ministerium hat vor einiger Zeit eine ausländische Firma mit der Herstellung der vorgesehenen Silbermünzen mit dem Vytautas-Bildnis beauftragt. Die Münzen werden auf der Rückseite anstelle des Wappens das Kopf-Bildnis des Vytautas tragen.

h. (Tel.) **Ueberfall.** In dem unweit von Kaunas gelegenen Dorf Panemunas überfiel der Landwirt Strazdinskas aus Daviltaniai den Kauener Einwohner J. Matuleitis, den er schwer verletzte. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr und konnte seinen Gegner entwaffnen. Es ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden, die eine strenge Untersuchung eingeleitet hat.

h. (Tel.) **Antrag auf Verlegung des Kauener Friedhofes.** Die Kauener Stadtverwaltung hat an den Innenminister ein Memorandum gerichtet, in dem auf die durch das ständige Anwachsen der Stadt bedingte Notwendigkeit hingewiesen wird, den Friedhof nach außerhalb der Stadt zu verlegen. Der jetzige Friedhof soll geschlossen werden. Ferner wird in dem Memorandum angeregt, auf dem neuen Friedhof ein Krematorium sowie eine Abteilung für Balsamierung von Leichen zu errichten.

Im Streit erschossen — Freitod

h. **Rossieny,** 8. Juli. (Tel.) Im Dorf Skaigeliai erschoß der Landwirt Mikusas nach kurzem Wortwechsel seinen Nachbarn aus dem gleichen Dorfe, mit dem er seit einiger Zeit im Streit lebte. Als Mikusas darauf den Revolver entladen wollte, ging plötzlich ein Schuß los, der seinen neben ihm stehenden Bruder in die Schulter traf und lebensgefährlich verletzte. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet. — Der beim hiesigen Postamt in Dienst stehende Briefträger Balschunas hat während seines Dienstes Selbstmord verübt. Der Grund zu der Tat ist, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, darin zu suchen, daß er die Prüfung nicht bestanden hatte. Balschunas war 27 Jahre alt.

Ein Drama im Walde

Frauen machten beim Beerenlesen im Gandru-Wald bei Mischgallen an der litauisch-memelländischen Grenze einen grausigen Fund. An einem Baume lehnte zusammengekauert tot ein Mann mit durchschossener Brust, das Gewehr mit der erstarrten rechten Hand fest umklammert. Während eine Frau nach dem nächsten Ort lief, um den Gemeindevorsteher zu benachrichtigen, entdeckten die Zurückgebliebenen etwa 100 Meter von dem Toten entfernt einen zweiten Mann, ebenfalls mit Schußverletzung im Oberkörper, der aber noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Es war dies der Waldhüter Mirunski. Aus kurzen Andeutungen des Verwundeten ging hervor, daß er auf einem Dienstgang durch den Wald auf einen Wilddieb gestoßen war, den er in der Notwehr erschossen hat. Gleichzeitig hatten beide ihre Waffen aufeinander gerichtet und gleichzeitig fielen die Schüsse und beide sanken durch Kugeln getroffen zur Erde. Trotz der immerhin schweren Verletzung hoffte der herbeigeeilte Arzt den Verwundeten noch am Leben erhalten zu können. Die Identität des Wilderers ist noch nicht festzustellen. Man neigt auch zu der Ansicht, daß es sich nicht um einen direkten Wilderer, sondern vielmehr um einen Banditen handelt, zumal am linken Oberarm sich eine eigenartige Tätowierung befand, die Verschwörerorganisationen als Kennzeichen tragen.

*

h. **Kejdany,** 8. Juli. (Tel.) [Eine Kindesleiche gefunden.] Vorgestern ist im Garten des Besitzers Narbutis an der Radvilu-Gatve in einem Reisighaufen die Leiche eines neugeborenen Kindes versteckt aufgefunden worden. Nach der Mutter des Kindes wird gefahndet.

h. **Airogaila,** 8. Juli. [Erkrankungen an Masern.] In der hiesigen Gegend ist eine epidemieartige Erkrankung an Masern unter den Kindern ausgebrochen. In den letzten drei Tagen sind der Krankheit sieben Kinder im Alter von drei Monaten bis drei Jahren zum Opfer gefallen. Eine große Anzahl Kinder ist noch krank. Von den zuständigen Behörden sind außerordentliche Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausdehnung der Krankheit zu verhindern.

h. **Mariampol,** 7. Juli. [Schwerer Kerker für einen Betrüger. — Verschiedenes.] Vor dem Bezirksgericht in Mariampol fand dieser Tage der Prozeß gegen den ehemaligen Volksschulinspektor von Olita, Serutis, statt, der seinerzeit wegen Unterschlagung von 34 000 Lit Gehälter für die Lehrer seines Bezirks angeklagt war. Serutis hatte, nachdem er das Geld in Empfang genommen hatte, den Behörden mitgeteilt, daß er auf dem Wege von Mariampol nach Olita den ganzen Betrag verloren hätte. Die darauf eingeleitete Untersuchung führte zu seiner Verhaftung. Bei den Gerichtsverhandlungen konnte ihm die Schuld an einer Unterschlagung direkt zwar nicht nachgewiesen werden, aus den Zeugenvernehmungen ging jedoch hervor, daß Serutis gleich nach dem Verschwinden des Geldes über seine Verhältnisse hinausgehende Ausgaben machte. Das Gericht erkannte ihn für schuldig und verurteilte ihn zu drei Jahren schweren Kerkers unter Anrechnung der verbüßten Untersuchungshaft von einem Jahr und zwei Monaten. — Der Verband der Hausbesitzer von Mariampol sandte eine Delegation zum Innenministerium, die den Minister um Abänderung des Wohnungsgesetzes ersuchte und bei dieser Gelegenheit auch ihre Wünsche bezüglich Abänderung des neuen Selbstverwaltungsgesetzes für Städte vortrug. Die Delegation verlangte u. a., daß in dem neuen Selbstverwaltungsgesetz das Prinzip der Klassenwahl vorgesehen werde. — Die Vorarbeiten zur Errichtung einer Kanalisations- und Wasserleitung sind bereits soweit gediehen, daß man nur noch auf die Verwirklichung des diesbezüglichen Beschlusses durch die Stadtverordnetenversammlung wartet. Für die Ausführung der Arbeiten sind zunächst 650 000 Lit in Aussicht genommen. Nach den aufgestellten Berechnungen würde den Bewohnern ein Eimer Wasser aus der Wasserleitung 3½ Cent kosten, während man jetzt für das Heranschaffen des Wassers in die Wohnungen 8 bis 15 Cent für den Eimer zahlt.

h. **Jonava,** 8. Juli. (Tel.) [Großer Materialschaden.] Auf der hiesigen Eisenbahnstation sollte am Sonnabend die Nachprüfung eines erst kürzlich aus dem Auslande eingetroffenen Lokomotors stattfinden. Als der Stationsvorsteher Petciulis, der die Maschine bediente, mit einigen eingehängten vollbeladenen Wagen einen steilen Bergabhang passierte, konnte er die Maschine nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß der Zug in voller Fahrt gegen einen Prellbock stieß. Der neue Lokomotor und sechs Wagen wurden durch den heftigen Anprall zertrümmert. Der Stationsvorsteher kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon. Der Schaden beträgt über 100 000 Lit.

h. **Zarasi,** 8. Juli. (Tel.) [Unwetterschäden.] Ein schweres Unwetter mit Hagelschlag, das gestern über einige Gemeinden des Kreises Zarasi niederging, hat in mehreren Dörfern die Ernte bis zu 25 Prozent vernichtet.

Einer Meldung aus Stockholm zufolge wurde das Dampfsägewerk Nordmalin in der Nähe von Umea von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das in kurzer Zeit das Dorf und große Vorräte von Holz vernichtete. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Nur noch weibliche Straßenbahnschaffner sollen künftig in Moskau angestellt werden. Die Regierung ist der Meinung, daß diese leichte Arbeit sehr gut von Frauen bewältigt werden kann und daß die Männer besser in dem schweren Industriedienst beschäftigt werden sollen.

Einen lebendigen Hahn hat ein amerikanisches Kaufhaus in der Mitte seines großen Lichthofes in einem Käfig aufgestellt und gibt bekannt, daß an bestimmten Tagen jedesmal, wenn der Hahn kräht, zehn Kunden ein Geschenk erhalten sollen. Eine zum mindesten recht originelle Reklameidee.

Sonderabteile für Gummikauer hat eine amerikanische Eisenbahnlinie eingeführt, da viele Reisende das Gummikauen mancher Passagiere als unerträglich empfunden haben. Es wird also dann dort Abteile für Raucher, für Gummikauer, für Nichtraucher und für Nichtgummikauer geben.

Einmachkursus i. d. Landw. Haushaltungsschule in Heydekrug

Die Landwirtschaftskammer veranstaltet im August in **Heydekrug,** Bahnhofstraße 5 (Haushaltungsschule) einen Kursus zum Einmachen und Einkochen von Gemüsen und Obst für landw. Besitzertöchter. **Kursusgebühr 100 Lit.** Dauer 4 Wochen. Anmeldungen sind bis zum 20. Juli 1930 zu richten an die (2112

Landwirtschaftskammer Memel

Automobilisten, Kraft- und Radfahrer!

Continental-Straßenkarten 1:300000 auf Leinwand gezogen. Memelgebiet mit angrenzenden Landesteilen **5.—,** ostpreußische Sektore **7.—** Lit. (2113

Leihbibliothek **M. Tobien Heydekrug**

Wischwill

Grundstücksverkauf! 1875

Das im Kirchdorf Szugken gelegene **Hesse**'sche Grundstück mit guteingb. Hofstelle sowie einer weit. Baustelle neben dem Gasthaus **Palm** und einer Landparzelle von 2½ Morgen ist durch mich zu verkaufen. (Gesamtgröße 1,30,35 ha).

Ernst Lengling
Prozeßagent
Wischwill Tel. 34

Geschäftsgrundstück

(Garnisonstadt Maduren), Kolonial, Material, Schank und Restaurant, zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **1570** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2017

Tausend laufende Meter (2124

Schild-Bahngeleise

70 mm hoch, 60iger Spur, auf Rüllen-Schwellen montiert, zu mieten oder kaufen gesucht.

Dietrich & Nickel
Heydekrug, Telefon 200.

Löbarten

Ehrliches fleißiges **Stubenmädchen** zum 15. Juli gesucht **Gut Löbarten** bei Carlsberg (2082

Größpelken

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe von sofort mein gut erhaltenes (2085

Billard

und einen **großen Radio-Apparat** für Gastwirtschaft geeignet Kaufm. **Erich Conrad Größpelken** Post Kampsydwilken, Telefon Nr. 3

Tüchtige

Melkerfamilie

mit 1 Gehilfen zum 1. Oktober gesucht. **Szardening** Kl. Gözhöfen, b. Memel (2037

Prökuls 2096

Büfettfräulein

von sofort gesucht. **Schulz** Prökuls am Markt.

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

47. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ich muß mir jedesmal einen Ruck geben und immer wieder sagen, daß es den anderen Männern auch so geht. Sonst wär's nicht zu machen. Wenn sie's noch lange so treibt, lauf' ich demnächst auf und davon. Lieber bei den Zulukaffern, als zu Hause. Heute ist sie zu allem Ueberfluß auch noch gekränkt, weil ich sie nicht mitgenommen habe."

„Komm mit in den Pavillon, Georg. Dort sind wir ungestört. Ach, und mit der Elisabeth ist's sicher nicht halb so schlimm, wie du's darstellst. Ihr Männer habt nur keine Geduld, gar keine! Solange man euch verhätschelt und umwirbt, seid ihr nett und liebenswürdig, und wenn man dann auch einmal nicht in Stimmung ist, begehrt ihr auf und fühlt euch vernachlässigt. Schämt euch doch."

„Glaubst du, ich bin gekommen, mich von dir abkanzeln zu lassen!" brummte er. „Ich kann auch machen, daß ich heimkomme!"

„Ich dachte zu den Zulukaffern!" lachte sie und sah ihm vergnügt ins Gesicht.

Er erwiderte nichts. Nur die Finger ihrer linken Hand, die neben ihm herabhing, preßte er zwischen den seinen, daß sie aufschrie.

„Was bist du grob!"

„Was mußt du mich reizen! Du könntest mich doch kennen."

„Komm!"

Sie schob ihren Arm durch den seinen und zog ihn mit sich. Dicht neben ihnen schlüpfte Elisabeth die Hecke entlang und zwängte sich dann durch. Sie wählte geschickt die Schatten, welche Gebüsch und Bäume warfen, und stand schon, ehe das Paar ankam, von einem Holderstrauch gedeckt, vor dem offenen Fenster des Pavillons. Sie konnte jeden Winkel des ihr einst so lieben Raumes überblicken und jedes Wort verstehen, falls ihr Mann und Nella nicht gerade im Flüsterton sprachen.

Aber das war nicht der Fall.

Das erste, was Reichmann tat, war, seine Zigarette in Brand zu stecken. Als das auf das erste Mal glückte, hob sich seine Laune etwas. Er lehnte sich bequem in das kleine Biedermeiersofa und kreuzte gemächlich die Knie.

„Warum stehst du denn noch immer," sagte er zu Nella aufsehend. „Es ist doch Platz genug für uns beide."

„Ich habe gewartet, ob es auch ratsam ist, sich neben dich zu setzen. Aber ich glaube, ich kann's riskieren. Du bist schon wieder ganz fromm!"

„Hm! . . . Ja! . . . Setz dich nur. Was ich dir eigentlich gleich vorweg sagen will: nimm die Sache mit Liesls Bruder allein in die Hand. Ich hab' so viel im Kopf. Die Praxis läßt mir kaum Zeit zum Schlafen. Und dann reibt mich auch der Zustand meiner Frau noch völlig auf. Es ist mir nicht möglich, so viel auf einmal durcheinander zu bringen. So oft ein Brief von dir kommt, sitz ich wie auf Kohlen. Die Liesl darf nur einmal einen zwischen die Finger kriegen, so reimt sie sich, wer weiß was alles, zusammen. Zum mindesten heult sie sich zu Tod, wenn sie der Meinung ist, ich gehe Seitenwege. — — Na, ich hab's ja wirklich nicht nötig. Ich hätt's ja nicht besser erraten können. Das andere wird sich schon wieder heben . . . hoff' ich!"

„Ich glaube, wir werden belauscht!" sagte Nella, ging zum Fenster und raffte die Vorhänge zusammen.

Elisabeth hatte sich blitzschnell in das Gras geduckt und preßte, auf den Knien liegend, ihr Gesicht darein.

Wie bin ich schlecht . . . Wie bin ich schlecht . . . Spionin am eigenen Mann war sie geworden. Solch ein verworfenes Geschöpf hatte die Liebe aus ihr gemacht. Sie vermochte kein Glied zu rühren. Ihre Füße wurden naß vom Tau. Der Boden trug noch vom Nachmittagregen Feuchtigkeit in sich. Sie fühlte nichts als die Scham, die heiße, verzehrende Scham vor sich selbst. Wenn sie jetzt hineinlief und den beiden alles gestand? Er würde sich mit Verachtung von ihr wenden. Und Nella? . . . Ach, Nella würde es nicht glauben können, daß sie ein so undankbares Wesen bisher mit ihrer Liebe umfaßt hatte. Gab es denn nichts, was sie reinigte vor sich selbst und diesen beiden Menschen, die nichts wollten, als ihren Herzenswunsch erfüllen und ihr den unbekannten Bruder zuführen.

Die Tür zum Pavillon kreischte in den Angeln und wurde nicht wieder geschlossen.

„Na, da haben wir ja die Bescherung schon!" sagte Reichmann, ins Freie tretend, wo ihm ein Diener Hut und Mantel überreichte. „Der Chauffeur wartet am Tor? So? . . ."

„Muß du wirklich fort?" bedauerte Nella. „Schick' doch Doktor Hilbertt!"

„Das wär einfach, meine Liebe. Ich bin Chefarzt im Krankenhaus und steck' die Bezahlung dafür ein, und Hilbertt soll einspringen, weil ich mal grade bei einem netten Vergnügen bin, von dem ich ungern weggehe. Nein, das geht denn doch nicht. Hans Jörg ist obendrein Junggeselle und steckt vielleicht mitten in einer Liebeserklärung. Der wünscht mich ja nach Sibirien, wenn ich ihm da mitten hineinplatze. Zudem ist die Liesl jedenfalls froh, wenn ich bald nach Hause komme!"

„Nicht wahr, Georg, du hast Geduld mit ihr!"

„Ja, ja. Gib dich zufrieden. Gute Nacht. Und meinen Dank. Bleib hier, was sollst du bis ans Tor mitlaufen."

Elisabeth lag wie angewurzelt. Nun war alles verloren . . . alles. So lange Nella hier stand, konnte sie von ihrem Versteck nicht heraus. Und wenn diese auch ging, ihr Mann kam vor ihr nach Hause. Der Schweiß rann ihr über den Rücken. Sie hörte ein Männerlachen auf einem der Wege. Dann Nellas Stimme, die sich immer weiter entfernte. Mit dem letzten Rest von Geistesgegenwart sprang sie sofort auf, sah sich um und rannte über den Rasen nach der kleinen Parktüre, die in den Hochwald führte.

Um an der Menschenkette, die noch immer den Zaun umlagerte, nicht vorbei zu müssen, machte sie einen Umweg. Da sah sie drüben auf der Fahrstraße ein breites Lichtband in rascher Schnelligkeit dahingleiten. Das war sein Wagen.

Noch eine Möglichkeit der Rettung gab es. Wenn er zuerst ins Krankenhaus fuhr, konnte sie noch vor ihm nach Hause kommen.

Sie lief, fiel erschöpft neben den Straßenrand, veratmete, hetzte auf und rannte wieder vorwärts in die matt helle Juninacht.

Und war doch alles vergeblich.

Als sie, kaum mehr fähig, sich auf den Füßen zu halten, vor dem Gartentor ihres Daheims ankam, stand der Wagen bereits im Hof. Der Chauffeur öffnete eben das Tor zur Garage. Von Reichmann selbst war nichts zu sehen. Vielleicht war er noch im Krankenhaus.

Aber gleich darauf kam seine Stimme von dem offenen Fenster des Wohnzimmers. „Sie müssen doch wissen, Hanna, wo mein Frau hingegangen ist?"

„Ich weiß von gar nichts, Herr Doktor. Ich hab' geglaubt, sie schläft."

Elisabeth hörte ihren Mann lachen. Ein eisiger Schauer rann über ihren Rücken. Wenn er getobt und gescholten hätte! Aber dieses Lachen. Sie begann am ganzen Körper zu zittern. Ihre Hand drückte mechanisch auf die Klinke. Die Gartentür war abgesperrt.

„Georg!"

Ihre Stimme war heiser. Von dem ungewohnten Laufen stieß ihr Atem keuchend aus und ein. Als sie ihren Mann aus dem Hause treten und den Weg herabgehen sah, klammerte sie sich an die Pfosten. Wenn mich doch ein Herzschlag träfe, wünschte sie, nicht mehr ihrer Sinne mächtig. Aber nicht einmal eine Ohnmacht half ihr über den gefürchteten Augenblick hinweg, in welchem der Schlüssel knarrte und er ihr gegenüberstand.

„Georg?"

(Fortsetzung folgt)

Copyright by Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen

Paradies der Landstreicher

Australische Landstädtchen

Mildura heißt die aufblühende Stadt, deren Bahnhofsgebäude sich im Grauen des Tages aus den Nachtschatten absonderten. Hier hielt der Zug, denn es war ohnehin die Endstation. Ich stieg aus und betrachtete mir die Gegend.

Das also war Australien! So sah das Landleben bei den Antipoden aus. Ein langgestreckter Ort mit sehr viel Wellblech, sehr viel Stacheldraht, und hie und da ein paar niedrige Palmen, die es einem zum Bewußtsein brachten, wie heiß es hier sein mußte in der Glut des Hochsommers. An jenem Wintermorgen aber war es eiskalt und es war, als ob der ganze Ort sich gekuscht hätte unter dem Reif, der in der frühen Sonne auf den Dächern funkelte. Langsam ging ich durch die breiten Straßen, an denen zu beiden Seiten die Telegraphenpfosten hoch wie die Galgen standen. Ungefähr jedes dritte Haus war ein Wirtshaus, jedes vierte eine Automobilgarage. Und selbstverständlich fehlte da nicht das war memorial, das Kriegerdenkmal mit den beiden davor aufgepflanzten eroberten Hunnenkanonen, die sie herausgeklaubt hatten aus dem Schrotthaufen von 1918, als Wahrzeichen australischer Tapferkeit für kommende Geschlechter. Das alles sah sehr behäbig und breitspurig und sehr, sehr langweilig aus. Kaum erwähnenswert, und ich tue es auch nur deshalb, weil ich damit ein für allemal alle australische Landstädtchen beschrieben haben möchte, ob sie nun Mildura oder Menendie oder Walla Walla oder Wagga Wagga heißen. Wenn man eine gesehen hat, hat man sie alle erlebt. Es ist ein Land, in dem sie spät aufstehen und ausgiebige Siesta halten, weil die Leere des Daseins das Wachsein nicht lohnt.

Man hat Zeit in Mildura

Die Sonne war schon ein erhebliches Stück über den Horizont gekrochen, ohne daß etwas Lebendes zu sehen gewesen wäre außer einigen verlorenen Hunden und Ziegen, die sich an umherliegenden Zeitungen gütlich taten. Es wurde acht Uhr und noch stand ich hungrig und frierend vor verschlossenen Türen. Erst gegen halb neun zeigten sich gähnend die ersten Hausbewohner. Das erste Leben ging durch die Gassen und erinnerte mich daran, daß ich wohl auch zu irgendeinem Zweck hierhergekommen war. — Weshalb nur? Was wollte ich in Mildura? Ausgerechnet in Mildura? War es der Rausch der weiten Entfernung? War es der Klang des weichen Namens? Oder nur eine Chimäre?

Inzwischen hatte auch das Wirtshaus seine Pforten geöffnet und der Bartender betrachtete mich neugierig. Denn Fremde sind ein Ereignis in Mildura.

Ein Pferdekauf

Wo ich mein Auto gelassen hätte? wollte er wissen. Ich sagte ihm, daß mein Auto vorerst noch auf zwei Beinen laufe, daß ich aber nicht abgeneigt wäre, ein Pferd zu erwerben, als Reisegelegenheit für den Busch, worauf dann der Wirt, der ohnehin ein bißchen taub war, die Ohren spitzte und die Stirn in düstere Falten legte.

„Wie sagten Sie? Ein — Pferd?"

„Gewiß doch. Ganz richtig. Ein Pferd."

Noch einmal starrte der Wirt mich an mit großen Augen. Dann verschwand er kopfschüttelnd hinter der Theke, kam aber gleich wieder zurück mit einem Mann, der aussah wie ein Preisboxer und eine Stimme wie ein Erdbeben hatte.

„What is it, you want?" herrschte er mich an. „Einen Ford wollen Sie kaufen?"

„Nein, ein Pferd."

„Sonst nichts? Pferde gibt es hier genug zu kaufen. Da ist kein Mangel. Aber wer wollte denn eins kaufen? Denn erstens gibt es weit und breit kein Futter und zweitens kommt man billiger weg, wenn man eine alte Blechliese kauft. — Ho, ho! Ich habe hier den ganzen Hinterhof vollstehen, von Gästen, die das Zahlen vergessen haben. Fords, Buicks, Chevrolets ... Da braucht man sich nur auszuwählen."

„Leider verstehe ich nichts von Autos," sagte ich wahrheitsgemäß, worauf er mich von Kopf bis zu den Füßen maß mit einem Blick, in dem eine Welt von Geringschätzung lag.

„Als ob es da etwas zu verstehen gäbe! Man setzt sich eben darauf und fährt los. So tut man das in Australien."

„Sicherer ist aber schon ein Pferd, wenn es nicht zu wild ist," meinte ich.

„Für ein Grünhorn wohl," sagte er mitleidig. „— Heda, Bill! Hast du deine alte Stute noch?"

Dies an die Adresse eines rothaarigen Irländers, der hinter einer Flasche Whisky vor dem Kamin kauerte. Bill kam gleich herbei und erklärte sich unter Freuden bereit, mir seine Stute anzubieten und vorzuführen.

„Ein verdammt gutes Pferd," sagte er, „es hat einmal fünfzig Meilen pro Tag gemacht vor zwanzig Jahren."

Inzwischen hatte sich aber die Kunde herumgesprochen. Die vor der Bar versammelte Kundschaft spitzte die Ohren. „Ein Pferd? Aber mit dem größten Vergnügen! Zwanzig Pfund samt Wagen und Geschirr." — „Fünfzehn Pfund," rief eine andere Stimme. — „Zwölf Pfund!" — „Zehn Pfund!"

Mehr Kundschaft kam von draußen herein. Die Nachricht hatte sich blitzschnell herumgesprochen. Denn in Mildura ist, oder war wenigstens damals vor einem Jahre, die Flucht vor dem Pferde noch ausgeprägter wie anderswo. Seit zwei Jahren hatte es sozusagen nicht mehr geregnet, die Weide war dürr, das Geld war rar und der Whisky teuer. Darum fort mit den unnötigen Fressern!

Rosinante

Die ich rief, die Geister, wurde ich nicht mehr los. Wohin vor dem Schwarm der eifrigen Verkäufer? Während des ganzen Vormittags wanderte ich durch die Straßen, umgeben von einer Wolke von Roßtäuschern. Auf offener Straße hatten sie mehr als zehn kleine, zweiräderige Kutschen aufgefahren, denen gegenüber ich ein pferdeverständiges Gesicht zu machen versuchte, das jedoch keinen Menschen täuschte. Es war eine gemischte Gesellschaft. Ruppig, struppig, mottenzerfressen, galvanisierte Leichen, die eben noch auf vier Beinen stehen konnten neben anderen, die bösartig schnaubend einem die alte Weisheit bestätigten, daß ein Pferd ein wildes Tier ist, das dem Menschen nach dem Leben trachtet. Zwischen beiden Extremen war am Ende auch nicht allzuviel Auswahl, und so erstand ich schließlich einen ganz annehmbaren kleinen Wagen mit einer ausgehungerten melancholisch dreinschauenden Stute, die auf den stolzen Namen Nelly hörte, sogleich aber umgetauft wurde auf einen anderen, der mir besser zu passen schien.

Rosinante.

Solches Gefährt nennt man in Australien einen „turnout". Es ist das gewöhnliche Beförderungsmittel des Wandersmanns im Busch, sofern er es nicht vorzieht, den „Billy" selbst über Land zu tragen. Alles in allem waren zehn Pfund ein billiger Preis für Pferd und Wagen, aber wenn ich bisher gedacht hatte, daß damit das Geschäft perfekt wäre, so bewies das nur, daß ich noch nicht lange genug in Australien war. Wer ein Geschäft abgemacht hat in Mildura, der ist verpflichtet zu „brüllen", wie der Fachausdruck lautet. So will es der Brauch seit unendlichen Zeiten, und also mußte ich „brüllen" für die ganze Gesellschaft von Roßtäuschern, die alle einen erstaunlichen Durst auf meine Kosten entwickelten. Zwei weitere von meinen Pfunden waren durch ihre Gurgeln gegangen, als die Heilsarmee auf der Straße vor dem Eingang zur Bar aufmarschierte und der Kapitän einen Vortrag über die verderbenbringenden Wirtshausgewohnheiten hielt. Die Gelegenheit benutzte ich zu einem französischen Abschied.

Am Murrayfluß

Am anderen Morgen holte ich frühzeitig meine Kutsche und in flottem Trab ging es über den großen Murrayriver hinüber nach Neu-Süd-Wales. Und während nun Rosinante rüstig ausgriff und die Strahlen der frühen Morgensonne wie ein Goldregen durch das Blätterdach der Gummibäume fielen, machte ich in Gedanken noch einmal Inventur von den schönen Dingen, die ich mir erstanden hatte in diesen Tagen: dem Wagen, dem Pferd, dem Zelt, dem Kochtopf, und kam mir dabei schon ganz wie ein alter Australier vor.

Ich war eben noch nicht lange genug im Busch, um es besser zu wissen.

Paradies der Landstreicher

Und gleich hier muß ich eine Abschweifung machen zu Betrachtungen allgemeiner Natur, in deren Verlauf ich einige Schlußfolgerungen vorausnehme aus dem, was ich nachher erleben sollte:

Australien ist ein Erdteil, den ich meinen — wie soll ich mich da wohl ausdrücken? — meinen Mitvagabunden aufs Angelegentlichste empfehlen kann. Das Land ist groß, das Leben leicht und der müßte es ungeschickt anfangen, der verhungern wollte, wo andere etwas zu essen haben im Busch. Bett und Kochgeschirr muß freilich jeder mit sich bringen. So sieht man sie denn fleißig auf allen Straßen pilgern mit „Swag" und „Billy". Letzteres ist der Fachname für den rußigen Kochtopf. Der „Swag" dagegen ist eine Rolle von Decken, in die man das hineinpackt, was der deutsche Landstreicher die Klamotten nennt. Das Rollen eines solchen Swags ist eine Kunst, die man nicht am ersten Tage lernt, und als ich mich auf dem Bahnhof von Mildura zum erstenmal darin versuchte, wollten sich die umherstehenden Kenner halb totlachen über meine Ungeschicklichkeit. Später ging es dann besser, aber ein perfekter „Swagmann" bin ich trotz aller Bemühungen doch nicht geworden in der kurzen Zeit.

Weiter ging die Reise mit dem Karren. Mildura lag weit zurück und ringsum begann nun ernstlich der Busch. Manches versteht der Australier unter diesem Gesamtnamen. Bald ist es hoher Wald, bald dichtes Gestrüpp, bald weite, offene Ebene, in der nichts als Gras und nicht viel davon zu sehen ist. Aber immer ist es eine Landschaft, über der das Gefühl der Weite und der Menschenleere schwer und drückend, fast wie etwas körperlich Greifbares hängt. Es ist ein Land, an das man sich erst gewöhnen muß. Stellenweise erinnert es sehr an die Weideflächen Südpatagoniens, nur mit dem Unterschied, daß hier die Sonne das Leben geradezu aussaugt, wie dort die eisigen Kap-Horn-Stürme. Wohin man schaut, sieht man nur Gras und Drahtzäune und rote Sanddünen. Man schaut und schaut in die dürre, kahle, staubgeschwängerte Landschaft, man sieht die trügerischen Luftspiegelungen, die über dem heißen Horizont zerrinnen, bis man endlich müde wird vom Schauen und die brennenden Augen schließt, derweilen das Pferd verschlafen weitertrippelt.

Durch solches Land ziehen sich die Flüsse wie Wesen aus einer anderen Welt. In ganz Australien gibt es nur zwei, die der Rede wert sind: der Murray und sein Nebenfluß, der Darling. Der, der vorerst meinen Weg begleitete, war der Murray, ein großer, oder genauer gesagt — um mich der Buschsprache zu bedienen — „ein ganz verdammt großer Fluß", ein kleiner Mississippi auf australischer Erde. Gelb wie Erbsensuppe war das Wasser, das einem immer wieder die Frage vorlegte, wo das denn alles herkommen mochte in diesem knochendürren Lande, in dem man weinen möchte um jeden Wassertropfen, der ungenutzt ins Meer hinunterfließt. Auf seinem ganzen Lauf ist das Flußbett tief eingeschnitten zwischen Lehmbänken und hohen, oft mit seltsamen Muschelversteinerungen durchwachsenen Kalkwänden, auf die die mächtigen Gummibäume scharfe schwarze Schatten werfen.

Gummibaumwälder

Gummibäume haben mit Gummi nichts zu tun. In andern Ländern werden sie Eukalyptus genannt. Wer von Australien erzählt, der kommt bei seinen Betrachtungen immer wieder zum Gummibaum zurück, denn er ist es, dem man überall begegnet, das Ding, ohne das man sich Australien überhaupt nicht vorstellen kann. Er wächst in Wäldern auf Flächen, die kaum dem Grase ein dürftiges Fortkommen gestatten, er ist fast der einzige Bestandteil der Galeriewälder, die sich wie Schatten an den Flußläufen hinziehen. Der vorsichtige Reisende im Busch, zumal der Anfänger, der sich aufs Finden der Wasserstellen nicht versteht, hält sich bei seinen Wanderungen wenn irgendmöglich an diese Flußwälder, die in der Tat Gelegenheit zum Kampieren bieten, wie kaum irgendwo sonst in der Welt. Nichts von der armseligen „leña de vaca" (recto = Kuhmist), das einem an argentinischen Lagerfeuern die Augen zerbeißt, nichts von den Salzbüschen und Dornbuschreisern, die einem die Hände zerreißen und doch nicht genug Feuer geben, um daran eine ordentliche Tasse Kaffee zu kochen in den bitter kalten Nächten im afrikanischen Veldt. Hier, in der Dschungel am australischen Fluß, ist man überall zu Hause, so lange man nur ein Streichholz besitzt, um ein Feuer zu machen. Schönes, trockenes Holz gibt es allenthalben im Ueberfluß. Die dürren, gefallenen Baumstämme liegen überall umher. Man scharrt die Eukalyptusblätter zusammen und macht sich eine Lagerstatt, auf der man seinen „Swag" ausbreitet. Und während nun der „Billy" kocht und die hohen Bäume sich in der Glut des auflodernden Feuers wie etwas Lebendiges zu bewegen scheinen, hört man noch eine Weile auf das Geschrei der bunten Kakadus, die in den Baumkronen nisten, auf das mißtönende Krächzen der Krähen und noch verschiedener anderer Waldesstimmen, für die unsere Schulweisheit nicht ausreicht, bis die fortschreitende Nacht dem Konzert ein Ende macht und tiefe, unheimliche Stille über Busch und Steppe fällt, während das Südliche Kreuz in flammende Pracht über das Blätterdach schimmert.

Unheimliches Nachtlager

So war es immer, nachdem ich mich erst einmal eingelebt hatte im Busch. Aber von jener ersten Nacht unter dem freien australischen Himmel muß ich gestehen, daß sie kaum ein Erfolg war. Von Alaska angefangen gibt es kaum ein Land, unter dessen Himmel ich nicht einmal zu irgendeiner Zeit im Freien genächtigt, eine „Platte geriffen", wie der Fachausdruck lautet. Aber trotzdem muß ich gestehen, daß diese australischen Gummibaumwälder mir anfangs geradewegs auf die Nerven gingen. So seltsam melancholisch, so düster und gespensterhaft sahen sie aus mit den mächtigen Stämmen und den harten, abstehenden Blättern und den leeren Flächen, über denen die Nachtschatten geistern. Nur um die Nerven zu beruhigen, machte ich ein riesiges Feuer, das alle Kakadus auf den Bäumen zum Protest herausforderte. Es schnatterte und trompetete von wilden Gänsen und ähnlichen Vögeln. Dann wieder war es stundenlang unheimlich still. Man hörte nur das Knistern des Feuers, den heiseren Ruf einer Eule, der sich regelmäßig wiederholte, als ob sie dafür bezahlt würde. Dann war auch das einen Augenblick still, bis etwas flatterte auf einem Zweig, dicht neben dem Ohr.

Kru — kru — kraals!

Und gleich darauf ein gellendes, ohrenzerreißendes Lachen, das von einem Vogel kam, den man dortzulande „laughing jackass", den Lachesel nennt. — Alles also Geräusche, die mit rechten Dingen zugingen. Für mich und meine aufgepeitschten Nerven aber waren es Geisterstimmen in der bleischweren Einsamkeit des seltsamen Waldes. Es war nur ein Glück, daß wenigstens Rosinante mir Gesellschaft leistete mit dem angenehm fressenden Geräusch an der Futterkiste. Aber auch diese Nacht ging herum, und mit dem ersten Tagesschimmer eines ganz eiskalten Morgens setzte ich die Reise nach der Stadt Wentworth am Darlingflusse fort. —

Im Reiche der Blinden ist der Einäugige König. Im australischen Busch ist auch Wentworth noch eine Stadt. In der Geschwindigkeit zählte ich fünf Automobilgaragen und drei Wirtshäuser. Sonst gab es noch ein Kriegerdenkmal und das war alles. — Nein, nichts mehr von Wentworth!

Nur einen Whisky trank ich in dem „Hotel". Dann setzte ich Rosinante wieder in Trab und reiste weiter flußaufwärts entlang dem nordsüdwärts fließenden Darling, der hier in den Murray mündet. —

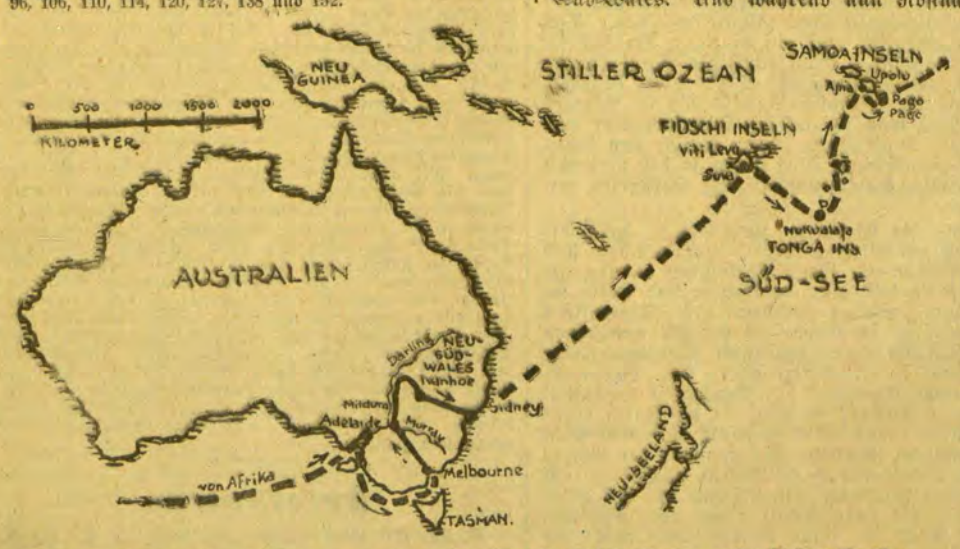
Automobilisierte Schafzucht

Für australische Verhältnisse ist das Land am unteren Darling ziemlich gut besiedelt, denn schon vor Jahren wurde durch Parlamentsakte das Land an „kleine" Siedler aufgeteilt, die aber immer noch etwa je 10 000 Hektar Land ihr eigen nennen, ganz abgesehen von den Schulden, die darauf liegen. „Cockies" nennt der Australier diese Ansiedler, die allem Anschein nach nicht besonders populär sind bei ihren Landsleuten. Oft sind es reine Spekulanten, die ihr' Sach' auf nichts gestellt haben, als die mancherlei Unterstützungen und Zuwendungen der Regierung, die sie nach Kräften ausnutzen, bis eines Tages das Faß zum Ueberlaufen kommt. Gewiß sieht man ab und zu den ansprechenden Platz eines Bona-fide-Farmers, umgeben von einem schönen Garten, in dem die Orangen leuchten. Die meisten sind aber sozusagen „gerichtlich eingerichtet", mit einer alten Windpumpe und ein paar Wellblechbuden, die kahl in der Sonne blinken.

Aber immer, und mag einer noch so arm sein, hat er ein Auto im Stall stehen. Dieses ist der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Oft besteht die Farm nur aus einem Auto und ein wenig darum herum. Das Farmleben ist diesen Leuten eine Last, eine Art Verbannung von Sydney und Melbourne, wo man in Gedanken noch immer lebt, in Erwartung des Augenblicks, da man genug zusammengescharrt hat, um dorthin zurückzukehren. Schafzucht ist ein einträgliches Geschäft. In wenigen guten Jahren kann man es mit wenig Arbeit zu Wohlstand bringen. Man kann zum ersten Wagen einen zweiten anschaffen und zu diesem eine noch viel herrlichere Maschine. Aber die wirklich guten Jahre sind selten wie die Schaltjahre im Busch. Und was tut man, wenn es, wie heuer, seit zwei Jahren kaum mehr geregnet hat, wenn die Weide verdorrt und an den vertrockneten Wasserstellen die schmachtenden Schafe zu Tausenden verenden, und niemand mehr zufrieden ist als die Geier im Busch? Dann wandert das eine Auto ins Pfandhaus, der Kredit beim Händler wird noch nach Möglichkeit ausgenutzt, man setzt sich in den übriggebliebenen Wagen und hört mit nichts auf, so wie man angefangen. Australien wird darum nicht ärmer. „It's all in the game", sagt man dortzulande.

Kein besonders scharfer Beobachter brauchte man zu sein, um zu merken, daß man sich gegenwärtig gerade wieder in einer Periode des Abbaus der Automobile befand. Ringsum war alles so dürr und kahl, daß man sich wundern konnte, wie überhaupt ein einziges Schaf sein Leben fristen wollte. Die Staubwolken zogen vorüber und verloren sich in der Ferne. Kahle Bäume streckten verzerrte Aeste in den blaßblauen Himmel. Ein Cocken, der mich überholte in seiner Kutsche, fuhr eine Weile neben mir her und unterhielt mich über das Wetter. Alle Augenblick schaute er sorgenvoll zum Himmel, wo sich Wolken zu sammeln begannen. — Ob es wohl regnen würde? Ob es überhaupt noch einmal regne, hier im Busch? Zweitausend Schafe

Die bisherigen Fortsetzungen erschienen in Nr. 90, 93, 96, 106, 110, 114, 120, 127, 138 und 152.



Kurt Faber beschreibt in dem vorliegenden Bericht Erlebnisse im australischen Busch

habe er verloren durch die Dürre. Fünfhundert blieben ihm noch übrig, d. h. wenn es innerhalb der nächsten vierzehn Tage regne; sonst gar nichts mehr. — Ah, wenn man doch zu Hause in England geblieben wäre und hätte so viel gearbeitet wie hier in Australien, und so viele Entbehrungen und so viele Sorgen erlebt, man hätte zum mindesten etwas gehabt von seinem Leben — ah, zur Hölle mit dem Busch, verdammt das Land Australien! Fluchend peitschte er seinen Gaul, der aussah wie die teure Zeit, fluchend hielt er vor seiner Hütte und verschwand hinter einem Haufen von Wellblech.

Der tote Wald

Bald blieb die Heide zurück und es ging durch einen ganz klapperdürren Wald von der Sorte, die in Australien unendliche Flächen bedeckt und dem man dortzulande den wenig verlockenden Namen „Nimmergrün" gegeben hat.

„O Täler weit, o Höhen,
o schöner, grüner Wald!"

Welche Ironie, daß mir gerade das einfallen mußte, während Rosinante ihre alten Ohren zwischen den Gummibäumen spitzte! Wie grau, wie tot, wie öde war hier alles! Ein Heer von Gespenstern, das phantastisch und unwirklich, wie in Schmerzen erstarrt im harten Lichte der Sonne stand. Nur wenige Bäume trugen Blätter, und auch diese rauschten nicht, sondern klapperten nur, wenn ein Luftzug durch die Baumkronen ging. Für einen lebenden standen hier hundert tote Bäume. Nicht ein bißchen junges, sprossendes Grün war weit und breit zu sehen. Alles alt und verwittert, sterbend oder bereits abgestorben! Wie dürr dieses Land, wie freudlos und tot! Tagelang ging es weiter durch den toten Wald, der Stoff zum Nachdenken gab. — War das nicht alles einmal gewachsen und in üppiges Grün geschossen unter einem gnädigeren Himmel und einer milderen Sonne? War es denn möglich, daß das Klima sich so gewandelt hätte in wenigen Jahren? — Oder wie? Sah man nicht um diesen Baumstamm einen Kranz von losgehackter Rinde? Um diesen, um den nächsten, um alle. Bewußt hat der Mörder Mensch dies alles zum Absterben gebracht, ohne auch nur das Holz zu nützen. Man hat sogar eine eigene Vokabel erfunden für diesen größten Waldfrevel aller Zeiten: „to ringbark". Der Himmel allein mag wissen, wie viele hunderttausend Hektar einst frischen Waldes auf solche Weise „geringbarkt" wurden, aus reiner kurzsichtiger Profitsucht, um Raum zu schaffen für mehr Weide. Eine Parlamentsakte — man sollte es nicht für möglich halten — hat diese Waldverwüstung den neuen Ansiedlern sogar zur Pflicht gemacht. Noch heute wird sie vielfach ausgeübt als der Weisheit letzter Schluß einer rationellen Weidewirtschaft von Squattern, die sich täglich die Haare raufen und die Köpfe schütteln über der zunehmenden Verdorrung des Landes. —

Modernes Arkadien

Nichts währt ewig. Auch der Wald und das „Cockeyland" blieb zurück und voraus, in der Richtung nach Queensland breitete sich das weite Land der großen Stationen, ein Land der Schafe und Schäfer und dennoch keineswegs ein Arkadien. „Der Schäfer spricht, wenn er frühmorgens weidet: ‚Dort drüben wohnt sie hinter Berg und Flüssen!' Doch seine Wunden deckt sie gern mit Küssen, Wenn lauschend Licht am stillen Abend scheidet."

Wie weit ist man hier von Strickstrümpfen und Schalmeien, wie fern von Flöten und Menuetten!

Als „Station" bezeichnet man in Australien, was man in anderen Zonen eine Farm nennen würde. Man könnte sie auch Wollfabriken nennen; so geschäftsmäßig geht dort alles zu. Die Landflächen, über die sie gebieten, sind oft von einem für europäische Begriffe geradezu märchenhaften Umfang und die Zahl ihrer Schafe geht in die Hunderttausende. Hier ist auch stets Bedarf an „Händen", zumal in der Schurzeit, und demgemäß sind die Straßen, oder was man dortzulande darunter versteht, belebt von „Bündelmännern" auf der Arbeitsuche, wenngleich nicht verschwiegen werden darf, daß sich nicht wenige darunter befinden, die täglich zum lieben Gott beten, daß sie sie nicht finden mögen.

Diese letzteren nennt man „sundowners".

Bei den Bündelmännern

Schon früher habe ich Gelegenheit gehabt zu erwähnen, daß Australien das Paradies des Landstreichers ist; sein Paradies und seine Hölle, wie man es immer auffassen mag. Die Schafzucht, die saisonweise arbeitet und auf kurze Fristen Arbeitskräfte benötigt, die sie dann wieder auf die Landstraße wirft, hat das so mit sich gebracht. In keinem anderen Lande, selbst nicht in Südamerika, sieht man so viele und so malerische Exemplare des Lumpacius Vagabundus auf den Landstraßen tippeln. Arbeiter, Abenteurer, weggelaufene Matrosen und wiederum Menschen von vornehmem Herkommen und tiefer Bildung, ausgerüstet mit dem ganzen Wissen ihres Jahrhunderts. Aber alle mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Billy in der Hand. Die Landstraße macht sie alle gleich. Und doch gibt es auch hier noch Standesunterschiede. Ein besserer Vagabund kommt zu Pferde, ein Kapitalist leistet sich — wie ich — einen „turn out", mit dem das Landstreichen eigentlich ein fortgesetztes Picknick ist. Doch ist auch das keine ungemischte Freude. Wer Vieh besitzt, der ist auch der Sklave seines Viehes. Er muß dafür sorgen, daß ihm die nötige Nahrung zuteil werde; aber woher nehmen und nicht stehlen, jetzt wo das Land ringsum kahl wie eine Dreschtenne aussah und Rosinante schnuppernd auf der Weide umher ging „wie ein Tier auf dürrer Heide, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt", ein Ebenbild wahrlich ihres berühmten Vorfahren:

„Come Rosinante estais tan delgada?
Porque nunca se come, y se trabaja."

Es war eine Angelegenheit, die mir viel Kopfzerbrechen verursachte, wie so manches andere, über das ich nicht Bescheid wußte als Anfänger im Busch, und so war es ein Glück, daß ich eines Abends an einer großen Station ankam, wo um ein Feuer ein ganzer Kongreß von Sundownern versammelt war, die mich über manches aufklärten. Dicht am Flußufer hockten sie unter einem hohen Gummibaum und kochten den Billy auf landesübliche Weise.

„Hallo, Dick!" rief mich einer an, als ich eben vorüberfahren wollte.

Dick — das ist nämlich der Name für jedermann im Busch. Manchmal auch Jim, Jack, Joe, oder was einem sonst gerade einfällt. Es ist eine fröhlich gefährliche Unterwelt der Vornamen, in der man sich bald selbst nicht mehr auskennt in der Zahl der Namen, bei denen man gerufen wird.

„Hallo, Joe!" sagte ich, „kann man an Eurem Feuer den Billy kochen?"

„Aber natürlich."

So stieg ich ab, spannte Rosinante aus und füllte den Billy mit Wasser am Fluß, derweilen die anderen Pferd und Wagen mit sachverständigen Mienen musterten.

„Ein verdammt feines Pferd, das du da hast," meinte der, den ich für die Gelegenheit Joe zu nennen beliebte.

„Gut?" sagte Jack geringschätzig, „Heißt du das gut? Das w a r einmal gut vor zwanzig Jahren!"

„Gut genug für einen armen Mann," antwortete Joe, „und außerdem ist es nur zwölf Jahre alt."

„Wenn das zwölf Jahre alt ist, dann bin ich ein Schuljunge," sagte Jack und kratzte dabei seinen grauen Haarschopf.

Das Argument wurde immer hitziger. Rosinante wurde betastet von allen Seiten. Sie untersuchten die Hufe, sie rissen ihr Maul auf und schauten nach den Zähnen, ohne jedoch zu einer Einigung zu kommen.

„Nun ja," sagte endlich Joe, „meinetwegen sollst du recht haben. Zwanzig oder nicht, ein Pferd ist ein Pferd und ein Wagen ist ein Wagen und verdammt besser als gar keins."

In diesem Punkte waren sie sich nun wieder alle einig. Rosinante wurde endlich auf die Weide entlassen, derweilen ich mir über dem Feuer mit meinen Kochkünsten zu schaffen machte. — Eine seltsame Erscheinung, die mir schon viel Stoff zum Nachdenken gegeben hat, ist die verschiedenartige Koch- und Backmethode, die auch bei sonst gleichgearteten Verhältnissen von den Abenteurern der Landstraße in den verschiedenen Zonen angewandt wird. So wird z. B. der Goldgräber in Alaska dabei anders zu Werk gehen, als ein Eseltreiber in den argentinischen Kordillieren oder ein Känguruhjäger in Australien. Die große Kunst der australischen Buschküche ist der sogenannte Jonnycake, ein primitives Gebäck aus Mehl und Wasser und Backpulver, das dennoch einer gewissen Technik bedarf zu seiner sachgemäßen Herstellung. Unter den Augen jener Veteranen kam es mir an jenem Abend besonders zum Bewußtsein, daß ich noch ein Lehrling im Busch war.

Sie weihen mich in ihre Geheimnisse ein

„Da sieht man's, daß du noch ein Grünhorn bist," sagte Tom mit herablassender Miene, „zeig mal her."

Schon hatte er die Asche des Feuers auseinandergezogen. Schon hatte er irgendwo ein rostiges Stück Drahtmaschen von einem Zaun gefunden, das er mit dem Teig darauf als Rost auf die Asche legte. Nach zehn Minuten hatten wir ein ganz lockeres frisches Brot. Und während wir nun den schwarzen, starken, bitteren Buschtee tranken, fragten mich die anderen in ihrer langsamen Weise gründlich aus über das Woher und Wohin. „— Erst drei Wochen in Australien? — Ha, ha! Sieh mal an! Da hast du es aber eilig gehabt mit dem Swag. Verdammt eilig. Das muß man sagen. Die meisten brauchen drei Jahre, bis sie darauf verfallen, und zu einem turn out bringen sie es im Leben nicht. — Und was suchst du nun hier? Wohl gar Ar—beit?"

Sie schüttelten sich alle bei dem Gedanken. Wo wollte einer hier erstens Arbeit suchen und zweitens welche finden, bei solchen Zeiten? In wenigen Tagen beginne zwar die Schurzeit. Da pflegten sie sonst die Bündelmänner bei den Haaren herbeizuholen aus Mangel an Arbeitskräften. Aber was sei da heuer wohl zu scheren, wo's keine Schafe gebe? Hier auf der Station habe man noch zehntausend gegen hunderttausend in normalen Zeiten. Auf den Nachbarplätzen sei es noch schlimmer und gar bei den kleinen Cockeys unten am Fluß werden die paar übrig gebliebenen Hämmel hungrig, wenn sie von einem Halm zum andern laufen. — Verdammt das Land Australien! Es wird Zeit, daß die Bolschewiken kommen und da einmal eine Aenderung bringen! „Und meinst du, daß sie bald kommen?"

„Wer kann das wissen?" sagte ich.

Worauf dann ein anderer: „Die können auch keinen Regen machen." Worauf dann Tom ihn zu einem Boxkampf herausforderte, bis schließlich das Argument sich in eine Serie von Flüchen auflöste, wie man sie so schön und bildhaft nur im australischen Busch hören kann und das Gespräch langsam eine andere Wendung annahm. — „Verdamm deine Augen!" rief plötzlich Tom. Dies an die Adresse von Rosinante, die an seinem Billy schnupperte, „hast du keine Koppel für das Mistvieh?"

„Woher eine bekommen?"

„Woher bekommt man so etwas? Ich sag's ja, daß du kein Buschmann bist! Das klaut man sich vom ersten besten Gaul auf der Weide, und die Glocke nimmt man auch gleich dazu. — Ja, und dann brauchst du noch eine Laterne, die man in jedem größeren Schafschuppen „finden" kann mitsamt dem Petroleum. Dazu noch Kaninchenfallen und solche Dinge. Man muß eben mit der Zeit gehen! Neulich kam einer von Broken Hill mit einer Blechliese (Fordautomobil) vorbei, und natürlich keinen Groschen Geld, aber Benzin genug, um ihn von hier nach Sydney und wieder zurückzufahren. Das hatte er gefochten auf den Stationen und geklaut in den Schuppen. Man muß eben mit der Zeit gehen!"

Ein weiser Rat: Nur nicht arbeiten!

„Vor allem gibt das auf mit dem Arbeitsuchen," mahnte noch einmal ein anderer. „Da wird man müde und ärgert sich unnötig und es kommt nichts dabei heraus. Da ist Bill hier. Er ist schon dreißig Jahre lang am Darling und hat bis jetzt noch keine gefunden."

Langsam und gewichtig sprach er die Worte, während er und die anderen ihre Habseligkeiten zusammenpackten und ein Nachtlager im Schafschuppen herrichteten. Nur ein junger „Pomm" (Name für frisch eingewanderten Engländer) war mit mir am Feuer zurückgeblieben. Der meinte, ich könne der Sicherheit halber doch einmal beim „Rep" nachfragen.

„Der Rep?" fragte ich erstaunt.

„Das ist der Boß der Scherer, der die Leute einstellt. — Ja, siehst du, du mußt noch viel lernen. Ich hab's auch gemußt," meinte er patronisierend. „Und nun will ich dir einmal zeigen, wie man richtiges Brot backt im Busch."

„Ohne Ofen?"

„Wer sagt, daß hier kein Ofen wäre?"

Im Nu hatte er ein altes Blech erwischt, schnitt eine alte Benzinkanne entzwei, stülpte sie über den auf dem Blech liegenden Teig und deckte das Ganze mit heißer Asche zu. Fertig war der Backofen. Und während wir nun um die heiße Asche saßen und auf das Resultat der Backkünste warteten, wurde Tommy nicht müde, mir noch allerlei Ratschläge zu erteilen.

„Was? Gekauft hast du den Plunder auf deiner Karre? gekauft? Bist du wahnsinnig geworden? Willst du die Zunft blamieren? Tee, Zucker, Mehl, Fleisch — so etwas bekommt man hier fürs Fragen auf jeder Station, wenn man sich einigermaßen stellt mit dem Koch. Und man m u ß darum fragen, sonst verdirbt man den andern das Geschäft.

You want to bum! — Ja, lieber Gott, ich war auch einmal dumm. Aber seither habe ich gelernt. — Verflucht das Land Australien! — Und eine Fischangel hast du auch nicht, wie ich sehe."

Er brachte eine Angel, er flocht mir einen Halfter fürs Pferd, er kam mit einem kleinen Sack voll Mehl, das er gefochten hatte auf den verschiedenen Stationen und duldete nicht, daß ich die Annahme verweigerte, denn er selbst hatte heute Arbeit für vierzehn Tage zu vier Pfund die Woche gefunden und kam sich reich wie ein Krösus vor.

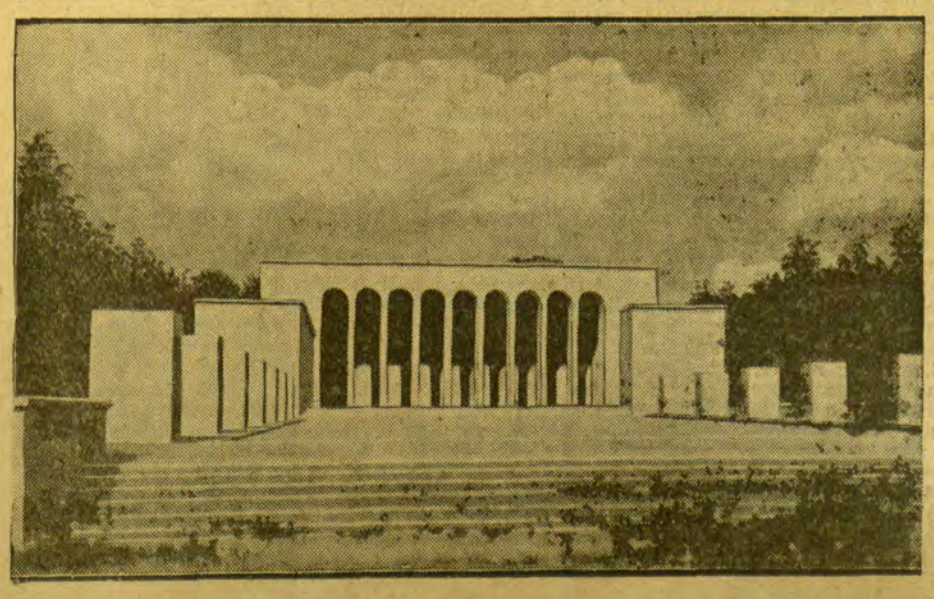
Und warum er das tat?

Das ist eben die große Freimaurerei des wandernden Volkes. Es war sicher kein tugendhafter Jüngling. Es kam ihm sicher nicht darauf an, dem Squatter ein Schaf zu entführen, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Er wäre vor einem Pferdediebstahl nicht zurückgeschreckt und hätte im passenden Augenblick einen Schafschuppen ausgeräumt ohne Gewissensbisse, aber das hinderte ihn alles nicht, seinem Mitmenschen am Straßenrande behilflich zu sein aus purer Menschenfreundlichkeit, weil er gar nicht anders konnte, so wie ich es überall gefunden habe auf dieser Erde: die schlimmsten Teufel und die reinsten Engel und Himmel und Hölle noch immer auf der Landstraße.

(Weitere Berichte folgen.)

Madame Lupescu

die Geliebte König Carols von Rumänien, die der König zum großen Erstaunen der gesamten Oeffentlichkeit nach Rumänien kommen ließ. Damit ist der Ehezwist Carols mit seiner geschiedenen, bisher unversöhnten Gattin, der für die Dynastie von einschneidender Bedeutung ist, aufs neue aufgelebt.



Das Gefallenendenkmal der Stadt Nürnberg
das — von der Stadt in der Gesinnung dankbarer Treue ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen errichtet — in den nächsten Tagen feierlich eingeweiht wird

Wunder des Meeresstrandes

Tiere, die zu 99 Prozent aus Wasser bestehen — Durchsichtige Fischchen — Eine merkwürdige Schnecke — Rätselhafte Tierspuren

Nur dem Naturforscher, der sehenden Auges am Strand des Meeres entlang wandert, erschließen sich die zahllosen Wunder der Pflanzen- und Tierwelt, an denen der Laie meist achtlos vorbeigeht. Eine ganz eigenartige Art von Pflanzen findet sich am Meeresstrand. Es sind die Salzpflanzen, die imstande sind, auch Wasser mit einem Kochsalzgehalt bis 3 Prozent aufzunehmen, das für andere Landpflanzen giftig wäre. Sie behalten es in Lösung in sich und verhindern das Austrocknen und damit die Salzausscheidung durch besondere Vorrichtungen, namentlich durch sie bedeckende Schüppchen, die die prallen Sonnenstrahlen abhalten. Nur sie sind imstande, den kargen Boden auszunutzen.

Die bemerkenswertesten der Meerespflanzen sind die aus einer einzigen Zelle bestehenden Algen, die in den kühleren Zonen eine Länge von 300 Metern erreichen können. Pflanzen gibt es bis zu einer Meerestiefe von 200 Metern; dort aber ändert das hinabfallende Tageslicht durch die dazwischenliegende Wasserschicht seine Farbe; es bleiben in der Tiefe nur mehr die grünen, dann die blauen Strahlen übrig, und um diese absorbieren zu können, nehmen auch die Algen eine andere Färbung an. Sie werden in der Tiefe braun und rot, enthalten aber auch dann noch das grüne Chlorophyll. Am Meeresboden findet man ein eigenartiges Zusammenleben nicht nur zwischen grünen und roten Algen, sondern auch zwischen ihnen und Miesmuscheln, die vorbeitreibende Algen mit ihren Byssusfäden einfangen, sie festhalten und so zu einer Art Segel kommen, das kräftig genug ist, mit Hilfe der Wasserströmungen die Muscheln über den glatten Boden hinweggleiten zu lassen. Bei der Nahrungssuche kommt den Muscheln auch das Meer selbst zu Hilfe, so z. B. bei einer besonderen Muschelart in Amerika, die sich in so dichten Mengen am Strand ansiedelt, daß die Bänke durch Mangel an Nahrung und Sauerstoff bald zugrunde gehen müßten. Aber Hochfluten wühlen zwischen die Bänke breite Kanäle, so daß sie allseits wieder von Nährwasser umspült werden. Eine seltsame Art von Tierchen sind die Seestachelbeeren, über deren Körper acht Reihen feiner Wimpern als Ruder laufen, so daß sie den Beeren ähnlich sehen. Aus ihrem Innern reichen lange, klebrige Tentakeln nach außen, auf denen sich winzige Nahrungsstoffe festsetzen. Das Tier, das eigentlich nur ein einziger Freßsack ist, zieht den Fangfaden dann durch die Mundöffnung und streift die Nahrung ab. Diese Tiere bestehen, ähnlich wie die Medusen, aus 95 bis 99 Prozent Wasser. Legt man sie auf ein Filtrierpapier und läßt sie dort eintrocknen, dann bleibt von ihnen nichts als ein farbiger Fleck übrig, so daß man von ihnen ähnliche Sammlungen wie Herbarien anlegen kann.

Während die Medusen ihre Beute durch die Berührung mit giftigen Nesselfäden betäuben, sind andere Fischchen vor ihren Verfolgern dadurch geschützt, daß sie fast ganz durchsichtig sind, also im Wasser kaum gesehen werden. Die Tintenfische fühlen sich selbst im Aquarium bedroht und stoßen bei Annäherung ihnen verhaßter Menschen ganze Wolken dunkler Flüssigkeit gegen sie. Ein nachahmenswertes Kunststück der Bautechnik vollbringt eine winzige Schnecke Patella, die die Form eines spitzen Hutes besitzt. Ihr Gehäuse hält, wie Professor Krumbach in einem Vortrag vor der Gesellschaft für Meereskunde in Berlin ausführte, auf den Quadratzentimeter einen Druck von 3,3 Kilogramm aus, die Helmschnecke einen noch größeren. Seltsame Wege in ihrer Entwicklung geht die Schnecke Balanus, die in früher Jugend, solange sie frei im Wasser treibt, einen recht hoch entwickelten Körperbau hat, dann aber sich irgendwo festsetzt und nun alle überflüssigen Organe, Füße, Nerven, Sinnesorgane verkümmern läßt, bis nichts als ein großer Verdauungsschlauch übrigbleibt, ähnlich wie die Manteltiere, die auch die kümmerlichste Nahrung ausnutzen können. Bei dem Bestreben, ein eigenes Heim zu gründen, setzen sich die Tiere an allen erreichbaren Gegenständen fest, wie das Beispiel eines Korallenstockes zeigt, der durch den Hals einer ins Meer geworfenen Likörflasche wuchs.

Bücherschau

Der Große Brockhaus, Bd. 3 (BLE—CHE) (776 Seiten, Preis in Ganzleinen GM. 26.—, bei Umtausch eines alten Lexikons GM. 23.50). — Die längste Brücke der Welt finden wir nicht etwa in Europa oder in Amerika, das aller Welt in der Technik voran ist, sondern in dem alten Kulturland China; es ist der Viadukt von Chaohing, ein Bauwerk aus Holz von der stattlichen Länge von 144 Kilom., das sich über eine flache Talsenkung hinzieht. Ueber dieses technische Kuriosum berichtet der neue — dritte — Band des „Großen Brockhaus" unter dem Stichwort „Brücken", das nicht weniger als 17 Spalten Text und 39 Abbildungen umfaßt und als Musterbeispiel eines technischen Artikels genannt werden kann. Dieser Band beweist von neuem die Ausführlichkeit und Sorgfalt, mit der das Gebiet der modernen Technik, das für unser Leben ja mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, dargestellt worden ist; man schlage nur einmal Stichwörter nach wie „Braunkohle" (mit 2 Bildtafel), „Brauerei" (13 Textspalten und 19 Abbildungen), „Buchdruck" (35 Abbildungen), „Bremsen" (13 Abbildungen). Dabei sind die Texte so geschrieben, daß sie jedem Laien verständlich sind und auch dem Fachmann durch übersichtliche Darstellung das Gesuchte bringen. Man kommt aus dem ehrlichen Staunen über die Fülle des Stoffes nicht heraus. Die Stichwörter, die mit „Blut" zusammenhängen, umfassen 43 Textspalten und 4 Tafelseiten (davon 2 bunte). Besonders interessieren werden die Angaben über „Erste Hilfe bei Blutungen" oder der Artikel „Blutgruppenuntersuchung", der in kurzer und treffender Weise über eine Frage unterrichtet, die gerade in den letzten Jahren immer mehr allgemeine Beachtung gefunden hat. Die zahlreichen bunten Kunstdrucktafeln und Einklebebilder, die auch in diesem Band wieder beigegeben sind, sind glänzende Beweise für die Höhe der modernen Druckkunst. Die sechs Tafelseiten zu dem Stichwort „Buch" werden jeden entzücken, „Bühnenbild" gibt eine eindringliche Uebersicht über die Stilwandlungen auf der Schaubühne von der Uraufführungsdekoration zu Schillers Räubern in Mannheim bis zu den modernen Entwürfen eines Ludwig Sievert und den Inszenierungen Piscators. Zahlreiche bunte Landkarten schmücken den Band — als Musterbeispiel sei nur die besonders instruktive Karte über Aufbau und Entwicklung des Britischen Weltreichs genannt. Daneben farbige Stadtpläne mit Straßenverzeichnissen: Braunschweig, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Buenos Aires, Chemnitz, im Text eingestreut viele Lagepläne (um nur einige wahllos aus der Menge herauszugreifen: Bonn, Brünn, die neue Hauptstadt Australiens Canberra, Casablanca, Charkow). Der heutigen Sportbegeisterung wird der Artikel „Boxen" gerecht, der neben zwei ganzseitigen Abbildungstafeln eine Uebersicht über die Weltmeister seit 1897 bringt. Bodengymnastik, Buddhismus, Börse, Branntweinmonopol, Brotbereitung, Chamberlain, Bürgerliches Gesetzbuch — man kann keine Stelle des Buches aufschlagen, ohne auf einen interessanten Artikel zu stoßen. Nach Carmen Sylvas Ausspruch gehört ein Lexikon nicht in den Bücherschrank, sondern ins Wohnzimmer, das heißt: stets zur Hand, in engstem Zusammenhang mit unserem täglichen Leben. Gerade ein Werk wie „Der Große Brockhaus", das nicht nur — wie manche frühere Nachschlagewerke — eine trockene Anhäufung von Wissensstoff bringt, sondern sich durch bewußte Betonung der praktischen Verwendbarkeit mitten hineinstellt in die heutige Zeit, ist für jeden vorwärtsstrebenden Menschen schlechthin unentbehrlich. Der vorliegende dritte Band beweist dies von neuem und glänzend.

Briefkasten

H. W. 17. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer für das Memelgebiet Polangenstraße. Dort werden Sie am besten beraten werden.